

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Grosz

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6te Seite 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 101

Montag, den 3. Mai 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Der Weltfeiertag der Arbeit.

Glänzender Verlauf der Maidemonstration in allen Ländern.

Die Massfeiern der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften zeigten in diesem Jahre überall im Reich eine überraschend starke Beteiligung der Arbeiterschaft, die angesichts der furchtbaren Wirtschaftskrise, in der jeder Arbeiter gezwungen ist, seine Pfennige zusammenzuhaken, besonders hoch angeschlagen werden muß. Überall Massenbeteiligung bei den Demonstrationen und Kundgebungen! In Hamburg waren weit über 100 000 Männer und Frauen im Stadtpark zur Maiseier versammelt, in München demonstrierten 20 000 bis 25 000 Arbeiter auf der Theresienwiese, in Köln umfaßte der Demonstrationzug 20 000 Personen. In Rottensberg beteiligten sich trotz der Drohung des Arbeitgeberverbandes, gegen feiernde Arbeiter mit Entlassungen vorzugehen, 25 000 Arbeiter am Umuag. In Stuttgart waren 15 000 Teilnehmer bei der Feier, in Bremen 20 000 usw. An vielen Orten zeigte sich eine bemerkenswerte sympathische Haltung der übrigen Bevölkerung gegenüber den Kundgebungen der Arbeiterschaft — ein Symptom für die verstärkte Anziehungskraft der deutschen Arbeiterbewegung. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind nirgend Störungen oder Zusammenstöße vorgekommen.

Die Berliner Maiseier, die früh in den Standquartieren der Partei und nachmittags und abends in den großen Gärten und Sälen bei herrlichem Wetter vor sich ging, zeigte, daß das rote Berlin, das Berlin der sozialdemokratischen Arbeiter, das nun bald zwei Generationen hindurch für die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands der feste, richtungweisende Pol gewesen ist, sich heute in der Tiefe neu gesammelt und gefestigt hat. Die Sammlung der Geister innerhalb der einen großen Arbeiterpartei marschiert. Wer sich bei der Berliner Maiseier in den Versammlungen und auf der Straße von den Bogen der Kundgebungen tragen und den Herzschlag der Massen ans eigene Herz schlagen ließ, wer aus den Debatten zwischen den Freunden, zwischen Freund und Gegner, gelegentlich ein Wort auffing, der weiß, wie hart heute wieder im Berliner Arbeiter die Ueberzeugung und das Bewußtsein ist, daß nur die Sozialdemokratie als die Bannerträgerin der großen Ideen des 1. Mai Fort und Rückhalt für die kämpfenden Arbeiter, Unterpfand des kommenden Sieges ist.

Die Berliner Kommunisten demonstrierten im Lustgarten. Die Kundgebung war gut besucht. Aber es ist überaus bezeichnend, daß verschiedentlich auf die Frage von Passanten, ob das ganze rote Berlin sei, gerade von Teilnehmern der Demonstration die Antwort gegeben wurde: Beinahe mehr, zwanzigmal mehr demonstrieren und feiern in den Quartieren der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften! Beinahe mehr, zwanzigmal mehr! Das Gefühl der Zuversicht spricht aus diesen Worten, der Zuversicht, daß die große, starke Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, da ist. Und weil sie da ist, daher Respekt vor dem Arbeiter. Kein Böllerschrei, kein Gegner magte es, irgendwo auf der Straße oder in den Lokalen sich über die rote Nelke oder das Arbeiterzeichen lustig zu machen. In einzelnen Versammlungen versuchten kommunistische Finglinge durch Zwischenrufe sich wichtig zu machen, aber sie wurden überall, wie der Berliner sagt, „in Schwung gebracht“. Nicht, daß man sie an die Luft beförderte; das war nicht nötig, sie bekamen nur etwas den Kopf zurechtgestrichelt.

Hamburg hat sich als einziges Land der Deutschen Republik den 1. Mai als Feiertag erhalten. An 21 Stellen der Stadt formierten sich um die Mittagszeit Züge, die alle eine bisher nicht dagewesene Beteiligung aufwiesen. Sie marschierten zur Festwiese im Hamburger Stadtpark, wo sich weit über 100 000 Männer und Frauen zur Kundgebung versammelten.

In Wien war die Beteiligung der Arbeiterschaft an den Maiseierveranstaltungen in diesem Jahre bedeutend stärker als in den Vorjahren. Ueber 20 000 Personen mit vielen Hunderten roten Fahnen beteiligten sich an dem Umuag. Im Anschluß an diesen Aufmarsch fand in den Riesenhallen der Wiener Messe eine Massenversammlung statt, in der Gen. Grumbach-Paris über die Forderungen der internationalen Arbeiterschaft sprach. — Auch aus Aachen, Bonn und Koblenz werden sehr stark besuchte Maiseierveranstaltungen gemeldet.

Massfeiern im Auslande.

Wenn die deutsche Großstadt an der Donau heute eine sozialistische Zweidrittelmehrheit und dementsprechend eine aktionsfähige und vorbildlich arbeitende sozialistische Gemeindeverwaltung hat, so ist das nicht zuletzt auch eine Folge jener Durchführung der Maiseier von 1890 an, die Wien geradezu die klassische Maiseierstadt zu nennen berechtigt; jahrelang waren die volle Arbeitsruhe und der große Aufmarsch über die Ringstraße in den Prater die stärkste Demonstration für die Forderungen des Proletariats, voran für das allgemeine, seit 1897 dann für das gleiche Wahlrecht, und wie ganz Wien stets am 1. Mai im Danne der Arbeiterfeier fand, so hat sie auch höchste Werbekraft für Partei und Gewerkschaften entwickelt.

Diesmal brachte schon der Vorabend einen Facelzug der Arbeiterjugend, vom Rathaus, wohin beizugsweise anmarschiert wurde, zum Karlsplatz, wo eine Massenkundgebung gegen die Beihilfslosigkeit der bürgerlichen Parteien und für den internationalen Befreiungskampf des sozialistischen Proletariats abgehalten wurde. Gleichfalls am Vorabend wurden die meisten Plätze der beiden Staats- und von drei Privattheatern durch die Kunststelle der Wiener Parteiorganisation an Parteimitglieder vergeben und außerdem gab es in allen 21 Stadtbezirken künstlerische Abendfeiern usw. In der Lehrermaiseier sprach Bürgermeister Karl Geis, der einst als junger Lehrer wegen seiner Agitation von der damals christlichsozialen Gemeindevverwaltung mit Dienstentlassung bestraft worden ist.

Paris. Die Maiseier hat in Frankreich einen guten Verlauf genommen. Die Arbeitsruhe war in diesem Jahre größer als in den vorhergehenden Jahren. Nur das sah

rende Personal der Eisenbahn war vollständig auf seinem Posten. Von den 10 000 Mietshäusern war keines ausgefahren. Alle größeren Fabriken der Umgebung hatten geschlossen. Die meisten linksstehenden Blätter sind nicht erschienen.

Brüssel. Die Maiseier in Brüssel nahm einen großartigen Verlauf. In den Bestreben wurde der Achtundentag gefordert und gegen den Krieg, besonders aber gegen den Faschismus protestiert. Der Umuag, an dessen Spitze Wandervogel marschierte, dauerte eine Stunde. Es ereigneten sich keine Zwischenfälle.

Die blutigen Maiseier in Warschau.

Anlässlich der Maiseier kam es in Warschau zu blutigen Zusammenstößen zwischen der demonstrierenden sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft.

Die sozialdemokratische Demonstration wurde, wie üblich, auf dem Theater-Platz abgehalten. Schon hier kam es zu den ersten Schlägereien, die sich aber zu einem regelrechten Gefecht entwickelten, als der sozialdemokratische Demonstrationzug sich durch die Hauptstraßen nach der Krakauer Vorstadt bewegte. Der Kampf wurde mit Steinen und Häufen und schließlich mit Revolvern geführt. Anfänglich schritt die sozialdemokratische Miliz allein zur Abwehr; die Polizei griff

erst in der Krakauer Vorstadt ein. Als sie erschien, wurde sie von den Kommunisten mit Steinen beworfen, so daß die Demonstrationen wahren, von ihren Tränengasgranaten, mit denen sie in Erwartung der Zusammenstöße ausgerüstet waren, Gebrauch machen. Es gelang schließlich, die Ruhe in der Krakauer Vorstadt wiederherzustellen. Bald aber kam es auf der Neuen Welt und am Dreikreuz-Platz zu neuen minutenlangen Schießereien, durch die fünf Personen schwer verletzt wurden. Insgesamt wurden sechs Tote, darunter ein Polizeigendarm, und über 30 schwer und leicht Verletzte als Opfer des bedauerlichen Zusammenstoßes festgesetzt.

Aus dem in der gesamten polnischen Presse entfalteten Wirrwarr ist unmöglich festzustellen, wer die Urheber dieser bedauerlichen blutigen Ereignisse waren. Eins steht jedoch fest, daß sich die Polizei diesmal sehr korrekt verhielt. Die P. P. S. beschuldigt die Kommunisten, daß sie die Schießereien provoziert hätten, während die Kommunisten die P. P. S. beschuldigen, daß sie mit der Spitzpolizei im Kontakt gestanden hätte.

Auch an der Universität kam es zu einem kleinen Zusammenstoß, als faschistische Studenten den Versuch machten, sozialistische Arbeiter zu verprügeln. Der Erfolg war, daß die Studenten die Prügel erhielten und die Mäuler ergreifen mußten. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die polnischen Monarchisten sich am 1. Mai zum erstenmal seit Jahren wieder in die Öffentlichkeit gewagt und auf Plakaten zu Gegendemonstrationen aufriefen.

Die Maidemonstrationen im Lande verliefen mit geringen Ausnahmen ruhig. In Neuhof kam es z. B. zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, als die Kommunisten das Rathaus stürmen wollten. Die Polizei gab eine Salve ab, durch die eine Person getötet wurde. Aus Wina werden ebenfalls Schlägereien gemeldet, die aber keine ernstlichen Folgen hatten.

England vor dem Generalstreik.

Die Bergarbeiter bereits im Streik. — Ausnahmezustand über das Land verhängt.

Der Außerordentliche Gewerkschaftskongress, der von 1500 Delegierten als Vertreter von 200 Gewerkschaften beschickt war, beschloß am Sonnabend den Generalstreik für Montag Witternacht, falls bis dahin keine Einigung in der Kohlenkrise erfolgt. Inzwischen hatten die Bergarbeiter auf allen Gruben die Arbeit eingestellt.

Dem Beschluß des Kongresses ging folgende Entwicklung voraus: Am Sonnabend früh beschloß die Bergarbeiterkonferenz, die Führung des Kampfes dem Gewerkschaftskongress zu überlassen. Er beschloß, nachdem er die Reden von Bromley, Herbert Smith und Macdonald angehört hatte, den Kampf der Bergarbeiter durch eine Proklamation des Generalstreiks zu unterstützen und, zum erstenmal in der Geschichte der britischen Arbeiterbewegung, die gesamte Vollmacht zur Führung des Kampfes in die Hände des Generalrats der Gewerkschaften zu legen. Die Generalstreiks-Entschließung wurde mit überwältigender Majorität gefaßt. Für den Generalstreik stimmten die Vertreter von 3 653 000 Arbeiter, dagegen die Delegierten von rund 50 000 Arbeitern.

Der Generalrat erteilte nach dem Beschluß des Kongresses für den Fall des Generalstreiks sofort die notwendigen Anweisungen. Aus ihnen ergibt sich, daß die Verkehrsorgane, einschließlich Eisenbahnen, Viehtransport, Hafen- und Kanalverkehr, Seetransport, Druckerzeugnisse einchl., sämtlicher Tageszeitungen, Eisen- und Stahlindustrie, Metall- und chemische Industrie, Bauarbeiter mit Ausnahme der in Spitalarbeiten beschäftigten Arbeiter, auf Anordnung des Generalrates am Montag um Witternacht die Arbeit einstellen sollen. Alle mit familiären Arbeiten beschäftigten Arbeitergruppen sollen ihre Arbeit fortsetzen, ebenso haben die Gewerkschaften der Lebensmittelbranche Anweisung, die ungehörige Vergrößerung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu sichern. Insbesondere soll die volle Versorgung der Spitäler gesichert werden. Der Generalrat warnt am Schluß seiner Proklamation vor der zu erwartenden Tätigkeit von Lockstepheln und anderen Personen, die die Arbeiter durch gewalttätige Mittel zur Arbeit zwingen wollen.

Die Regierung hat nach am Sonnabend den Ausnahmezustand verhängt und sofort Truppen nach den Industriegebieten in Südwales, Lancashire und Schottland entsandt. Es soll sich hier

bei lediglich um Sicherheitsmaßnahmen mit dem Zweck handeln, die Polizei bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen, sowie das Leben der Staatsbürger und deren Eigentum zu schützen. Ein außerordentlich ernstes Geföhrenmoment für den Fall des Generalstreiks liegt in der geplanten Einziehung der Technischen Nothilfe durch die Regierung. Die Gewerkschaften haben bereits von sich aus alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe und Transporte getroffen.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften, dem durch die außerordentliche Gewerkschaftskonferenz am Sonnabend die Führung des Arbeitskampfes übertragen worden ist, hatte am Sonnabend in der Nacht noch eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten. Diese Besprechung wurde nach 5 1/2 stündiger Dauer am Sonntag um 1/2 Uhr früh vertagt und am Sonntagabend auf Einladung Baldwin's wieder aufgenommen, nach kurzer Zeit jedoch wieder vertagt und in später Nachtstunde am Sonntag neuerdings einberufen.

In welcher Richtung sich die Haltung der Gewerkschaftsvertreter bei diesen Besprechungen bewegt, kann aus dem Leitartikel des „Daily Herald“ vom Montag früh geschlossen werden. Das Blatt stellt fest, daß für die Regierung noch immer eine Möglichkeit bestehe, den Generalstreik zu verhindern und fordert den Ministerpräsidenten auf, eine Konferenz zwischen Vertretern des Generalrats der Gewerkschaften, Bergarbeiter, Bergbauunternehmer und der Regierung einzuberufen, die den Bericht der Kostenkommission zur Grundlage haben müßte. Die Regierung müsse jedoch gleichzeitig die Truppenverschiebungen und ihre Vorbereitungen zwecks Einziehung der Technischen Nothilfe einstellen, da die gesamte Lebensmittelversorgung der Bevölkerung von den Gewerkschaften selbst vollkommen gesichert sei.

Die Arbeit im Bergbau ruht in ganz Großbritannien. Die Bergarbeiter haben überall die Befehle des Bergarbeiterverbandes befolgt. Es ist aus den bei dem Generalrat der Gewerkschaften am Sonntagabend eingelaufenen Nachrichten aus allen Teilen des Landes in dem vom Generalrat betroffenen Gewerkschaften vollkommen klar, daß die Arbeiter der Generalstreikpartei Folge leisten werden.

Notwendige Klärung im Aufwertungswirrwarr.

Was soll mit dem § 12 werden?

Aus dem großen Staub, den die Obergerichtsentcheidung über die Verfassungswidrigkeit des § 12 des Danziger Aufwertungsgesetzes mit Recht aufwirbelte, beginnen sich nunmehr die Lehren, die man aus dieser Entscheidung ziehen, und die Maßnahmen, die man zur Vermeidung der Wiederholung ähnlicher Erscheinungen ergreifen muß, zu kristallisieren. Es muß dabei auf zwei grundsätzlich falsche Auffassungen hingewiesen werden, die in allen bisher in der Presse laugewordenen Stimmen für und gegen die Obergerichtsentcheidung zu bemerken waren.

In erster Linie kann die von den Befürwortern der Entscheidung vertretene Meinung, Danzig müsse seine wirtschaftlichen und wirtschaftlich-politischen Gegebenheiten an die des deutschen Mutterlandes anlehnen, mindestens nicht als allgemeines Axiom angesehen werden. Das blinde Folgen der deutschen Gegebenheiten, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Bedingungen und Umstände, welche den Freistaat Danzig von Deutschland unterscheiden, ist keineswegs mit Deutschland und deutscher Kultur zu identifizieren. Der vom Senatpräsidenten in einer Volksstabsrede zitierte Grundsatz eines deutschen Politikers, es komme nicht darauf an, wie man die Gegebenheiten, sondern darauf, daß man sie mache, muß ebenso wie verschiedene abgelegte „Beispielen“ in den Gegenstand umgewandelt werden. Es kommt nämlich nicht darauf an, daß man Gegebenheiten schafft, sondern eben wie

man sie schafft. Allein das Aufwertungsgezet: enthält eine Fülle von Momenten, welche Danzig von Deutschland vollständig unterscheiden. Um nur eines herauszugreifen, weisen wir auf die Tatsache hin, daß in Deutschland während der Inflationszeit eine Devisensperre eingeführt war, die Danzig nicht kannte. Somit war der Danziger Gläubiger in der Lage, die in der Inflationszeit erhaltenen Papiermark gleich am selben Tage in Devisen anzulegen, so daß er mindestens von einer weiteren Entwertung verschont blieb, während der deutsche Gläubiger die Möglichkeit nicht hatte.

Falsch ist auch die Auffassung derjenigen, die die Justiz völlig von den Bedürfnissen einer rationalen Wirtschaft trennen wollen. Das Zivilrecht ist einzig und allein dazu da, um die Wirtschaft, als einen der Hauptfaktoren des menschlichen Zusammenlebens, zu fördern und in ihrem Dienste zu stehen. Folglich hat die Justiz als Hüterin des Gesetzes, deren Hauptaufgabe die Anpassung der einzelnen Fälle an die allgemeinen wirtschaftlichen Notwendigkeiten ist, die sich Zivilrecht nennen, sich auch ausschließlich nur von wirtschaftlichen Motiven leiten zu lassen. Deswegen propagiert auch die moderne demokratische Welt das Laienrichterium, das, statt monatelanger Gräbelerei über die Bedeutung eines Kommas in einem Paragraphen des Gesetzbuches, sich instinktiv nur von den Lebensnotwendigkeiten leiten läßt.

Buchstaben zu klammern. Schon die in der Verfassung...
berühmte Grundgesetz, wie zum Beispiel „hat iustitia et
perdat mundus“ (Gerechtigkeit ist göttlich, und sollte die Welt
darüber zugrunde gehen!), wenn auch nichts buchstäblich ge-
meint ist, zeigen zur Genüge, wozu der Begriff „Gerechtig-
keit“ mißbraucht wird. Was für eine Gerechtigkeit ist die,
welche auch nur einen einzigen Menschen (nicht gerade die
ganze Welt) zugrunde richtet? Ein zweiter juristischer
Grundsatz, „res iudicata usw.“, will das rechtskräftige Urteil
als heilig und unantastbar hingestellt haben. Dies führte
hau, daß ein durch ein rechtskräftiges Gerichtsurteil als tot
angesehener Verschollener, als er jedoch wieder erschien, vom
Richter nicht mehr als lebendig anerkannt wurde... „Sie
tun mir leid“ — sagte ihm der Richter — „res iudicata.“ „Sie
müssen also tot bleiben!“ Wenn auch dies selbstver-
ständlich nicht buchstäblich zu nehmen war, ist es doch, selbst
als Scherz, für die Auffassung über Recht und Gerechtigkeit
sehr charakteristisch.

Im kapitalistischen Regime ist es einmal unvermeidlich,
daß sich irgendjemand nicht von diesem oder jenem Gesetz
benachteiligt fühlt. Es kommt aber darauf an, was im
Interesse der Gesamtheit liegt, das in Wirklichkeit auch des
einzelnen, angeblich benachteiligten, ist, und danach richten
sich die Gesetzgeber.

So steht es auch mit dem § 12 des Aufwertungsgesetzes.
Der Grundsatz „Gleiches Gesetz für alle“, hat bereits längst
seinen Platz dem demokratischeren Grundsatz räumen
müssen, „alle sind vor dem Gesetz gleich“. Das Obergericht
aber hielt sich in seiner Entscheidung beim ersten Grund-
satz, was eben das eigentliche Uebel in der Entscheidung
bildet. Deswegen sind sich heute alle diejenigen, welche sich
von Gesichtspunkten des allgemeinen Wohls leiten lassen,
darüber einig, daß nicht nur die Giltigkeit des § 12 wieder-
hergestellt werden muß, sondern auch Eingriffe unternommen
werden müssen, um Wiederholungen ähnlicher Katastrophen
vorzubeugen. Und um dieses zu erreichen, kann nicht mit
zarten Händen ans Werk gegangen werden, denn die Zu-
rückführung auch nur kleiner Spuren des Übels wäre dazu
geeignet, eine neue Infektion im Volkstörper zu entwickeln.
Hier muß vielmehr das chirurgische Messer seinen Eingriff
schonungslos vornehmen. Die Erfahrung mit der Ober-
gerichtsentscheidung über den § 12 des Aufwertungsgesetzes
hat eben gezeigt, daß das demokratische Experiment in der
Verfassung, dem Gericht die Nachprüfungsbeugnis zuzu-
erkennen, in Danzig schiefgeschlagen hat. Wir haben eben
noch nicht ein Richterium, das einer solchen Aufgabe ge-
wachsen ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind also die Vorschläge
zu prüfen, welche sich in den Senatberatungen zur Ab-
wendung der schweren Folgen der Obergerichtsentscheidung
herauskristallisiert haben. Bis jetzt sind fünf Vorschläge in
Erwägung gezogen worden. Der erste Vorschlag will ein
dahingehendes verfassungänderndes Gesetz angenommen
wissen, nach dem das Aufwertungsgesetz weder einer Volks-
entscheidung noch der gerichtlichen Prüfung unterworfen
werden soll. Abgesehen davon, daß man nicht in einer
Kriegszeit lebt, um Gesetze „ad hoc“ zu schaffen, wird diese
Maßnahme einer ähnlichen Katastrophe nicht vorbeugen
können. Im übrigen ist eine Volksentscheidung keineswegs
mit einer gerichtlichen Nachprüfungsbeugnis gleichzustellen.
Dahinter ist wohl bloß ein ungelungener Schonungsvorwand
für das Obergericht versteckt... Ein zweiter Vorschlag sieht
in der Aufwertungsfrage einen Etichlag für die Vorbehalte
vor, wobei ein natürlicher Etichlag gesucht und als solcher
der Tag des Inkrafttretens des Hypothekensperregesetzes im
Sommer 1928 angesehen wird. Dieser Vorschlag wäre er-
örterungswert, wenn es sich bloß um den § 12 des Auf-
wertungsgesetzes gehandelt hätte. Hier handelt es sich aber,
wie bereits erwähnt, außerdem auch um die Vorbeugung
ähnlicher Erscheinungen bei anderen Gesetzen und bei anderen
Paragraphen desselben Gesetzes. Viel weitgehender ist
der Vorschlag, die Verfassung des Obergerichts dahin zu
ändern, daß zur Nachprüfung der Gesetze ein beschlußfähiges
Minimum festgesetzt werden soll, ferner daß die dies-
bezüglichen Urteile nur mit einer qualifizierten Mehrheit
und nach Anhörung wirtschaftlicher Vertreter, z. B. des
Finanzrates, gefällt werden sollen. Wenn man sich zu die-
sem Vorschlag noch so sympathisch stellen mag, läßt sich doch
nicht leugnen, daß er nicht allen oben erwähnten Bedenken
Rechnung trägt. Unsere Organisation ist leider nicht so voll-
kommen, daß man mit einer mangelhaften Durchführung die-
ser Maßnahmen in jedem Einzelfalle rechnen darf.

Noch ein anderer Vorschlag will dem Obergericht einen
Sachverständigen einverleiben, der bei Feststellung der Ver-
fassungswidrigkeit der Gesetze mitzureden haben soll. Dieser
Vorschlag ist dem vorerwähnten fast identisch und deshalb
auch aus denselben Gründen zu verwerfen.
Am weitgehendsten ist der Vorschlag, dem Obergericht
die Nachprüfungsbeugnis zu entziehen. Dieser Vorschlag
(als verfassungändernd) hat zwar die schlechte Seite, daß

er einen langwierigen Weg durchmachen und erst vom Vol-
kserbunde genehmigt werden muß, dafür aber ist er dazu ge-
eignet, alle mit der Obergerichtsentscheidung zusammen-
hängenden Bedenken aus der Welt zu schaffen. Und bis zur
Durchführung dieser Reform kann durch ein Sperrgesetz
weiteren Folgen der Entscheidung vorgebeugt werden. Ein
solches Gesetz wurde bekanntlich vom Abg. Dr. Blavier be-
antragt und auch vom Senat angeklündigt.

Der Senat zum § 12.

Ein Entwurf zu einem neuen Sperrgesetz.
Der Senat hat in seiner Freitagssitzung erneut über die durch
das Obergerichtsurteil vom 18. April 1928 hinsichtlich des § 12
des Aufwertungsgesetzes erforderliche gewordenen Maßnahmen be-
raten. Dem Volkstage wird umgehend ein Gesetzentwurf zugehen,
wonach die Gerichte für die Dauer der Geltung des Gesetzes Ent-
scheidungen auszusprechen haben, die sich auf die Verfassungswidrigkeit
von Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes vom 7. April 1925 stützen.
Die Bestimmungen, die sich nicht auf die Eintragung von Wider-
sprüchen gegen die Richtigkeit des Grundbuchs beziehen. Das Ge-
setz soll am 31. Dezember 1928 außer Kraft treten; der Staat
soll ermächtigt werden, einen früheren Zeitpunkt des Außerkräft-
tretens zu bestimmen.

Ueber die weiterhin zu treffenden gesetzlichen Maßnahmen ist
ein Beschluß noch nicht gefaßt; es schweben darüber noch Ver-
handlungen unter den Parteien.

Stresemanns Gegenoffensive.

Der Reichsaußenminister hat in den letzten Tagen eine
Generaloffensive gegen die ausländische Kritik an dem
deutsch-russischen Vertrag eingeleitet. Er äußerte sich zunächst
über die Bedenken in einzelnen Entente-Ländern gegenüber
einem Vertreter der Berliner Presse und ergänzte diese
Aussagen am 1. Mai durch eine Rede in der Berliner
Funkstunde, die u. a. auf den Deutschland-Sender in Königs-
wusterhausen übertragen wurde und so in der ganzen Welt
vernehmbar war.

Die Ausführungen des Reichsaußenministers waren
durchaus sachlich und nicht ohne Wirkung. Das Wesentliche
an seinen Erklärungen war ein neues Bekenntnis zu Lo-
carno und die nochmalige Versicherung, daß der deutsch-
russische Vertrag mit keinem Geheimabkommen verbunden
ist. U. a. verfierte Stresemann, daß die Locarno-Verträge
bereits in mancher Beziehung eine neue Entwicklung in dem
gegenseitigen Verhältnis der Staaten gezeigt haben. Dies
hoffnungsvollen Ausblick für die Zukunft verband er
mit der Erwartung, daß die vor dem Abschluß stehenden
Luftfahrtverhandlungen eine weitere Entspannung zwischen
den Völkern bringen werden.

Den Gedankenanstausch, der gegenwärtig zwischen den
alliierten Mächten über den deutsch-russischen Vertrag statt-
findet und der kurz vor dem Abschluß steht, dürfte Strese-
mann durch seine Erklärungen kaum beeinflusst haben. Aber
es ist eine andere Frage, ob das Ergebnis dieser diplomati-
schen Aktion auch jetzt noch zum Anlaß eines Schrittes der
alliierten Mächte in Berlin genommen werden soll. Dieser
Schritt kann für die Alliierten nur negativ enden, denn über
das hinaus, was zu dem deutsch-russischen Vertrag bereits
geklagt worden ist, ist kaum noch etwas zu erklären!

Die Taktik der französischen Sozialisten.

Regierungsbeteiligung oder Opposition?
Die sozialistischen Verbände des Seine-Bezirks haben
am Sonntag eine Tagung abgehalten, um die Vertreter für
den Pflanztag in Clermont-Ferrand festzustimmen. Die
Tagung ordnete die Tagesordnung des Parteitagess ent-
sprechend der Erörterung der Stellung der Sozialistischen
Partei für Kommunalpolitik nur Probleme organisatorischer
Art. Dennoch dürfte der größte Teil der Debatte auch dies-
mal einer Aussprache über die allgemeine Politik der So-
zialistischen Partei dienen, wobei die zwei vorstehenden
Erörterungen erneut einander gegenüberstehen werden. Die
Grundlage der Debatte werden die Berichte der Partei-
leitung und der Kammerfraktion bilden. Der Tagung des
Seine-Bezirks lagen drei Entschließungsentwürfe vor, einer
gezeichnet von Leon Blum-Brade, Gromski und Genossen,
spricht sich gegen jede Beteiligung der Sozialisten an einer
bürgerlichen Regierung aus. Ein Antrag Renaudel schlägt
die entgegengesetzte Haltung vor und ein dritter Antrag, ge-
zeichnet von Maurin, protestiert gegen die bisherige Haltung
der Kammerfraktion und kritisiert sowohl die Beteiligung
an der Regierung wie ihre Unterstützung und schlägt eine
engere Zusammenarbeit mit den Kommunisten vor. Der

Berichterstatter der Kammerfraktion Leon Blum verteidigt
deren Politik gegenüber der Kritik zahlreicher Ausführun-
gen mit einem Aufzug zur Wahrung der Disziplin und Par-
teieinheit. Die Entschließungsentwürfe wurden darauf einer
Kommission überwiesen, der 18 Vertreter der Gruppe Blum-
Brade, 4 Vertreter der Gruppe Renaudel und 1 Vertreter
der Gruppe Maurin umfasst. Diese Kommission soll in 14
Tagen über die vorliegenden Entschließungen Bericht er-
statten.

Pilsudski zur Diktaturfrage.

Einem Vertreter des „Nowy Kurier Polski“ gegenüber
hat sich Pilsudski über die augenblickliche parlamentarische
Krise in Polen ausgesprochen. Pilsudski gab der Ansicht
Ausdruck, daß der Hauptfehler das Parlament sei, das ja in
Polen nicht aufgelöst werden kann. Der Marschall äußerte
wörtlich:

„Wir brauchen eine starke Regierung, die nicht immer
mit Hilfe von irgendwelchen Sejm- und Senatgruppen,
also mit Hilfe von 444 Sejmabgeordneten und 111 Sena-
toren regiert. Alle Versuche seitens der Regierung, sämt-
liche Parteien zur Lebenszeit zu stellen, werden niemals gelingen.
Die eigene Kraft muß immer für sich verantwortlich ge-
macht werden. Und die Kraft darf nicht damit rechnen,
was einem gefällt oder was einem nicht gefällt.“

Ueber die Diktaturfrage selbst und auf die Frage, ob
Pilsudski selbst eine Diktatur übernehmen würde, verweigerte
Pilsudski die Antwort mit der Erklärung, er möchte
nicht ins Gefängnis wandern und meinte:

„Es ist doch möglich, daß eine starke Regierung in kon-
stitutionellem Rahmen ans Ruder kommt. Man muß nur
mit den schlechten Gewohnheiten des Sejms ein Ende
machen, denn die schlechten Gewohnheiten des Sejms sind
schlimmer als eine schlechte Konstitution.“

Das Ultimatum an die Riffente.

In Paris wurde über die Unterbrechung der Friedens-
verhandlungen folgender Bericht ausgegeben: Die französi-
schen und die spanischen Delegierten haben den beabsichtig-
ten, daß, wenn bis zum 6. Mai spätestens eine grundsätzliche
Annahme der Bedingungen nicht erfolgt sein werde, die zum
Gegenstand die erste am Mohammed Alferkan am 11. April
gerichtete Note haben und wenn außerdem nicht sämtliche im
Zusammenhang zurückgehaltenen Gefangenen vor diesem Zeitpunkt
zurückgegeben worden sind, die beiden Regierungen am
7. Mai ihre volle Aktionsfähigkeit wiedernehmen werden.

Faschistische Mai-Vorfälle.

Schüsse auf das Brüsseler Parteihaus.
In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag haben unbe-
kannte Personen Revolvergeschosse auf das Gebäude des
Brüsseler „Peuple“, des Zentralorgans der Sozialdemokra-
tischen Partei Belgiens, abgegeben. Wahrscheinlich sind die
Attentäter Faschisten, deren immer frecheres Treiben bereits
die Auffstellung einer Arbeiterwehr notwendig gemacht hat.

Moskau und die Bewegung in China.

Nachdem die erste Aufregung über die erfolgreichen Ope-
rationen Tschangjolin und sein feindliches Auftreten gegen
die Sowjetinteressen in China sich gelegt hat, scheint offen-
bar die Parole ausgegeben zu sein, bei der Betrachtung der
chinesischen Ereignisse in ruhigeren Bahnen einzulenken. Die
Sowjetpresse beginnt die Lage in China kühler zu beurtei-
len. Das Tschangjolin unter den rivalisierenden chinesischen
Machtverhältnissen die stärkste Stellung und die besten Aussichten
für die Zukunft hat, wird nicht geleugnet, doch ist man in
Moskau der Ansicht, daß Tschangjolin nicht ausreicht,
um den Süden, wo die Moskauer zuneigende Kuomintang-
Partei herrscht, zu unterwerfen und die aus Peking aus-
gerückte chinesische Volksarmee mit Nachdruck zu verfolgen.
Vor allem aber zeige es sich immer deutlicher, daß Tschang-
jolin es nicht wagen könne, etwas gegen den Sowjetbund
zu unternehmen. Der deutliche Beweis dafür sei die Zu-
rücknahme der Note, in der er vor einigen Wochen die Ab-
berufung des Sowjetbotschafters Karagan aus Peking ge-
fordert hatte. Man dürfe sich russischerseits den chinesischen
Ereignissen gegenüber jetzt wieder ruhig abwartend verhal-
ten. Bedeutende Veränderungen seien für die nächste Zeit
nicht zu erwarten. — Wie weit diese beruhigenden Aus-
sicherungen auf tatsächliche Erwägungen zurückzuführen sind,
muß einweilen dahingestellt bleiben. Jedenfalls berichtet
die Sowjetpresse auch jetzt noch mit ernster Beunruhigung
von dem herausfordernden und drohenden Auftreten der
russischen Exil-Tschangjolin.

Operetten.

„Gräfin Mariza“ im Wilhelmstheater.

Das Gastspiel der Oesterreicher, das uns am Sonnabend
zum erstenmal in Danzig die allerorts vielbejubelte „Gräfin
Mariza“ besuchte, will, um gerecht beurteilt zu werden, von
zwei Seiten gesehen sein.

Steht man die erste mit der Aufführung „Kunst“, so war es
eine tolle Kiste. Sieht man die zweite, so ist der Erfolg nicht
zu bestreiten, indem es den Gästen gelang, ein harmloses
Amüsenpublikum ein paar Stunden munter zu unterhalten.

Nun waren aber diese Gastspiele mit „ersten Wiener
Künstlerinnen“ als „Wiener Operetten-Festspiele“ ange-
kündigt. Man durfte demnach erwarten, daß wir etwas zu
sehen und zu hören bekommen würden, was unser Stadttheater
selbstverständlich nicht zu bieten imstande ist: die Wiener
Operette; das Urbild einer Kunst, die in unseren Jochen nicht
beheimatet ist; eine Kunstausübung, die weniger Kopf- als
sich ausbreitend, die wenigsten Augen und in seiner Art noch weit
weit zurückgehend hinter jener „stagnation“, die sich hier vor
zwei Sommern als die Mailänder ausgab.

Daß ein Vorbehalt von jenseits der Alpen nach Ma-
rija (I) die Zauber dieser ganz auf Singen und Klängen gestell-
ten Partitur auch nicht anderweitig zu zeigen imstande
ist, liegt auf der Hand, und eine jochermaßen unzulänglich
fundierte Aufführung selber eigentlich schon als ernüchternd
anzusehen. Das was bei einer Rede angeben oder bei einem
Schwanz mit Musik, doch niemals bei einem Werke wie diesem,
in dem noch Jahren wieder einmal eine Operette von Fleisch
und Blut auf der Bühne steht.

Somit ruhte alle Hoffnung auf den Solisten. Sie machten
ihre Sache denn auch nicht und weder, ohne indes weiter-
gehende Wünsche zu befreiben. Sehr gewonnen waren sie
sich durchgehend im Darstellenden, wobei sich amüsante
Selbstverwechslung mit jenen Schatz jenseits Oesterreichs
paarte, das auf dem Fremden immer eine erdennende Wirkung
ausüben wird. Gefährlich war nur — und auch bedingt — die
Betrachtung der Richard von Schiller-Willer-Partitur
einigen Betrag; ihr Partner Hans Weiß hat wohl kaum den
Ehrgeiz, ein Hebelmeister sein zu wollen. Doch auch das
Lebensgefühl und witzigen Schmitz abelant, stand er er-
heblich hinter Karl Götters überaus lustigen Gypsan-
nach. Hierzu ist ebenfalls zu sagen, daß die meisten Komische
der Komik sind. Eine in ihrer Eigenart höchst originelle
Gepäckerei hat Frau Bad als alter Komikermeister be-
steht, ein humoristisches Stückchen Pöbelberg, der Partier schon
vielerlei Erfolg des Abends. (Ich kann es versprechen, wenn

Denke nur um dieser ergötlichen Szene willen, die Aufführung
nochmals besuchen.) Hans Weiß als vertrottelter Fürst mag
gefallen, wenn man nichts Besseres gesehen hat. Das übrige
war Ribean eines ganz netten Korfbühnenbesitzer bei Bier und
Zigarre. Von der Regie will ich besser schweigen. Daß auf
dieser Bühne keine Großtaten zu vollführen sind, wissen wir
alle; immerhin hat Hans Kubert vor zwei Jahren gezeigt,
daß man doch noch mehr machen kann als es am Sonnabend
geschah. Dinge aber wie das Aufstehen eines halbblonden
„Jugendlers“ im Smoking fallen denn doch eine arge Zumutung
an die Phantasie des Theaterbesuchers dar.

Rein, dies war weder die „Gräfin Mariza“, noch Kalman,
noch eine Operette, sondern irgendeine höchst zusammengeflückte
Sache, gegenüber der die „Kadame Pompadour“ im Stadt-
theater klaffend genannt werden muß. Und nimmt man der
Betrachtung einen gewissen Reiz der Darstellung, die ange-
borene Wärme und Lebenswürdigkeit der Donauufer mit
ihrer begünstigenden Rundart, so bleibt sie ein Korfbühnen-
besitzer bei Bier und Zigarre.

Der Ernst und die künstlerische Bewusstseinslosigkeit, die unsere
Operabühnen bisher abgeben, das Best herauszubringen,
weil man zur Zeit keinen höherwertigen Vertreter des Lössel
besitzt, kann den Oesterreichischen Gästen nicht zugehoben werden,
und sie trennen, wenn sie glauben, daß ihr Wienerium und ihre
Spielroutine allein schon genügen, den Norddeutschen in heißes
Entzücken zu versetzen.

Die nicht sehr zahlreich besuchte Aufführung bereitete den Gästen
einen sehr herrlichen Empfang und spendete reichen Beifall,
vielleicht auf offener Szene.

Billialb Dwanke toffi.

Wie mir die Direktoren des Gastspiel-Ensembles nachträglich
mitteilt, haben sich der Aufführung unerwartet Hindernisse
künstlerischer Art entgegengestellt, unter denen die Aufführung
gelitten habe. Besonders sei das Versagen einer in Aussicht
genommener Zigeunertruppe sowie die durch die Reize bedingte
Jahresposition einiger Solisten von hemmendem Einfluß ge-
wesen; die kommenden Vorstellungen würden alle diese In-
ebenheiten beseitigen.

„Die letzte Sühne“ im Stadttheater.

Man kann immer von neuem betonen, daß wir auf die Auf-
führung des berühmten russischen Operetten an unserer Bühne
herzlich gern verzichten! Doch man muß es, da in dieser Be-
ziehung der Eigenart der Leitung unzustößlich ist, und
man darauf gehen kann, einen ganzen Juchas solcher ge-
wonnener Reden zu hören. „Die letzte Sühne“ dürfte zu be-
kommen. Natürlich darf sich Berlin es leisten, eine den
„Polizisten“ von Oskar Strauß herbeizubringen, wenn eine

Künstlerin vom Range der Dorisch den Erfolg garantiert, aber
bei uns lasse man von solchen Ausgrabungen doch lieber die
Finger, denn hier vermag uns die Aufführung, von ver-
schwindenden Ausnahmen abgesehen, keineswegs dafür zu
trösten, daß der Rhythmus dieser Musik, die auf den netten
Walzerchläger eingestrichelt ist, seine einstige Jugkraft vollkommen
eingebüßt hat. Entweder pflege man die klassische
Operette der Strauß, Jeller, Müllner, Gumpo sowie die
Reifertwerke Offenbachs, oder man bringe wirkliche Novität
heraus, nicht solche von vor fünfzehn Jahren, mit denen
der Theaterbesucher nicht gebiert sein kann, wenn dies der Zweck
der Übung sein soll. Beweis: der Besuch gestern Abend war
recht mäßig, der Applaus alles andere als „tauschend“, das eine
Doppelbatajo kann darüber nicht hinwegtäuschen...

Am besten wäre es vielleicht, nach den gestrigen Erfahrungen
zu schließen, man schaltete die moderne Operette ganz aus dem
Spielplan aus, denn das, was zumeist im Stadttheater unter
dieser Spitzmarke geliefert wird, ist eigentlich eine recht rei-
ame, unbedenkliche und trampfaste Sache, die kaum zur Ver-
friedigung harmloserer Gemüter ausreicht. (Nur die „Ka-
dame Pompadour“ besaß einen Schatz echt operettenhafter
Schmückerei.) Vor allem trotzen die wichtigsten Tanz-
arrangements von einer Phantasielosigkeit, die einem
anfrichtigen Kritik einflößen kann, einer Monotonie
und Stumperei, die in Zuschauer Selbstmordgedanken er-
wecken — da muß z. B. Fr. Wally den engen Rod bis übers
Knie ziehen, um einige besonders pikant gedachte Tanzschritte
behindertermaßen zu vollführen, was ebenso geschmacklos wie
absurd wirkt, weil eine solche pointierte Raffbewegung nur
einem weiten Rod zuzumutet, da wird gehüpft und getreht, un-
gefähr in der Art, wie man früher „Figurentwerfen“ machte...

Dabei gewahrt man allerbald jenenische Mythen, in
dem Empfangsalon eines französischen Barons haup-
sächlichweise einam ein ehrwürdig braunes Plais, obenbrein
angefleckt, ein Rotenstich auf der Brustleiste, nur zu dem
Zweck, daß besagter Baron mit seiner Gattin nächstherwelle
zu die schwebenden Planden Verfüchspielen kann, wozu einig
was allem ein Klavier zu betreten ist... Und was von
feinen der feinsten Enjanne und ihrem Anhang in geist-
licher Beziehung geschah, erwies sich auch als höchst un-
erquicklich. Das Orchester unter Herrn Bambergert tat
etwas, was man gemeinhin als „eine Pflicht“ zu bezeichnen
pflegt.

Würden nicht die Herren Soehner, Sterned und
Kord für ein diphchen flotten Uff sorgen, man würde komplett
aus. (Der Gradung des Herrn Soehner kamme immer-
hin laut Programm aus einem hiesigen Maßgebungs — wobei
die damit verbundenen Sachpunkte geliefert waren, erfuhr man
leider nicht.)

Das Fest der Arbeit.

Die Maitfeier der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei.

Manch spärlicher Blick musterte am Sonnabend früh den grau verhängten Himmel; mahnend sah man hinaus in den Regen, der unaufhörlich herniederrieselte. Sollte der alte Knabe Petrus etwa einen Strich durch die Maitrechnung der Danziger Arbeiterschaft machen wollen? Aber schließlich hatte der Wettergewaltige doch ein Einsehen. (Auscheinend hatte er, der ehemalige Fischer, sich darauf besonnen, daß auch er dereinst ein Proletarier gewesen, und daß es ganz wahrhaftig kein seines Süßlein wäre, den maitfeiern Kollegen dort unten die Festfreude zu verderben!) Von Mittag ab härtete sich das Wetter auf, wenn auch Frau Sonne sich verborgen hielt, möglich, daß sie um den schwächlichen Beschluß der Danziger Buchdrucker trauerte.

Es wurde lebendig in den Straßen. Sonntaglich gekleidete Menschen strömten aus den Häusern hervor. Vorortzug und Straßenbahn brachten wie sonst bei Arbeitsbeginn gequält volle Wagenzüge ins Stadttinnere. In freudiger Erwartung strebten die Menschenmassen nach dem Hauptplatz, wo der Festzug seine Aufstellung nahm. Ein Aufmarsch der organisierten Arbeiterschaft zu einer berartigen Veranstaltung ist eine Kundgebung für sich, die glänzendes Zeugnis von der Disziplin ablegt, die in unseren Reihen lebendig ist. Von 1/2 bis 3 Uhr formierten sich die einzelnen Gewerkschaften, die Arbeiter-Sänger und Radfahrer mit Fahnen und Standarten zu imposanten Zügen.

Wenige Minuten nach 3 Uhr setzte sich der gewaltige Demonstrationzug in Bewegung. Voran der Sozialistische

traten die Arbeiter-Sänger in Aktion und die Musikkapellen spielten.

Etwas abseits hatte der Sozialistische Rinderbund lustige Kreis- und Singspiele arrangiert, die nicht nur bei den kleinen und kleinsten Festteilnehmern viel Beifall fanden, sondern auch viele Erwachsene als Zuschauer heranzogen.

Dann machte sich die gewaltige Volksmenge auf den Heimweg. Arbeits- und Kampferfahrungen schlossen sich aneinander und tauchten Erinnerungen aus. Dann beschäftigte man sich mit der Zukunft, die uns aufwärts führen soll zur Befreiung. Und die Frauen tauschten ihre Erfahrungen miteinander aus über die kleinen Freuden und die großen Mühseligkeiten des Alltags.

Wirft man rückwärtend einen prüfenden Blick über die diesjährige Maitfeier, so kann man feststellen, daß sie eine Kundgebung war, die alle Teilnehmer befreite und der breitesten Öffentlichkeit zeigt, daß die Danziger Arbeiterschaft treu zu ihren gewerkschaftlichen Idealen steht und in der Sozialdemokratie ihren politischen Sachwalter sieht. Was besagen diesem Massenauftreten gegenüber nationalitische Paraden und schwarz-weiß-rote Demonstrationen.

Wenn die Arbeiterschaft will, wird sie das Feld behaupten. Auf das B o l l e n kommt es an, und diesen Willen zu stärken, ist nicht letzter Zweck der Maitfeier. Bereinte Kräfte führen zum Ziel.

Die Reihen geschlossen, und wir treten einer ganzen feindlichen Welt!

Das übrige Programm war leider etwas dürftig, was zum Teil daran lag, daß die Arbeiter-Sänger verhindert waren, ihre Kunst zu zeigen. Erst nach Beendigung des eigentlichen Programms sang der Freie Volkschor einige Lieder. Herr Neuert, das bekannte Mitglied des Danziger Stadttheaters, trug einige Rezitationen vor und zwei Mitglieder der Bezirksschule der Freien Turnerschaft zeigten rhythmische Übungen. Nach Ablauf der Festfolge blieben man bis in die Nacht beisammen.

Die Maidemonstration der Hafenarbeiter.

Eine wirkungsvolle Maitfeier veranstalteten die freiorganisierten Transportarbeiter in Neufahrwasser. Um 9.30 Uhr vormittags versammelte man sich im „Gesellschaftshaus“, wo Genosse B e r n e r vom Deutschen Verkehrsband die Festrede hielt, in der er auf die Bedeutung des ersten Maitages hinwies. Die würdige Feier wurde von Gesangsvorträgen des Arbeitergesangsvereins Weichselmünde umrahmt. Um 10 Uhr formierte sich ein etwa 1000 Personen zählender Demonstrationsumzug. Radfahrer eröffneten den Zug, ihnen folgten die Arbeiterfußballer und Reichstatbleten, sowie die Schmerathletik-Vereinigung 1907, sowie eine Musikkapelle. In dem Zuge waren die verschiedenen Verbandsfahnen vertreten. In überaus ruhiger und geordneter Weise ging der Zug durch die Casper Straße, dann durch die Fischerstraße, Dliwaer Straße und Bergstraße zum Gesellschaftshaus zurück, wo man den Zug auflöste und heim ging. Für das kleine Neufahrwasser war die Beteiligung an dem Demonstrationsumzug immmerhin ungeheuer groß.

Der festlich geschmückte Saal von Kressin vereinigte am Sonnabend die Mitglieder der Langfuhrer Partei, Freien Turnerschaft und sozialistischen Jugend zu einer schönen Maitfeier. Nach einem Prolog der Arbeiter-Jugend ergriff Gen. K a m n i s e r das Wort zu einer wichtigen Ansprache, in der er einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Maitgedankens gab. Anhaltender Beifall und gemüthlicher Gesang der Internationale folgten dem Vortrag, worauf die S ä n g e r und T u r n e r für die weitere Ausgestaltung ihr Bestes taten. Den Schluß machte dann ein Relais und ein Maitpiel der unermüdbaren sozialistischen Arbeiter-Jugend Langfuhr. Dann kamen auch die Tanzfreudigen zu ihrem Recht und viele Stunden klangen noch fröhliche Tanzweisen und hielten alle Teilnehmer in froher Laune beisammen.

In dem renovierten Lokal von Albrecht fand Sonnabend, abends 7 Uhr, eine Feiterversammlung statt, die sehr gut besucht war. Nach einer Begrüßungsansprache trug der Gesangsverein „Freie Liedertafel“ unter der Leitung ihres vorrrefflichen Dirigenten, Lehrers G e h r k e, einige Lieder vor. Die Festansprache hielt Gen. K a r s c h e w s k i. Die turnerischen Darbietungen am Red des Turn- und Sportvereins Heubude, zeigten, daß unsere Genossen unter der strengen Leitung ihres langjährigen Vorsitzenden, Genossen F r e i t e, vorzügliches leisteten. Ein gemüthliches Beisammensein mit einigen Tanzbelustigungen hielt die Festteilnehmer noch einige Stunden beisammen.

Die Dhrer Genossen fanden sich am Sonnabend zahlreich im Lokal „Dreischweinsköpfe“ zusammen, um für den Maitgedanken für Frieden, Freiheit und Gleichheit Zeugnis zu geben. — Gen. W i l l gab dem gemeinsamen Willen in kräftigen Worten Ausdruck, worauf die Versammelten dieselben mit gemeinsamem Gesang der Internationale bekräftigten. Das weitere Programm bot Darbietungen der Arbeiterfänger, der Arbeiter-Radfahrer und der Arbeiterturner. Sämtliche Vorführungen fanden viel Beifall.

Im F r i e d r i c h s h a i n versammelten sich am Sonnabend die Parteigenossen von Schidlitz. Turner und Jugend boten ein buntes Programm und Gen. S e l o w richtete anfeuernde Worte des Maitbekennnisses an die Versammelten, die mit ihm durch gemeinsames Singen der „Internationale“ und dreifaches Hoch auf Sozialismus und Völkerveröhnung weiteren Kampf für die Ebdanten des 1. Mai gelobten.

Dliwa. Die durch den Dribsauschuss des MDGB. in Dliwa veranstaltete Maitfeier nahm einen glänzenden Verlauf. In der Vormittagsversammlung im Vereinshaus sprach Gen. F i s c h e r über die Bedeutung des 1. Mai. Der anschließende Demonstrationsumzug bewegte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Straßen Dliwas nach dem Kleinen Markt. Nach einer Ansprache des Gen. S a c h e w j k i löste sich die musterhaft verlaufene Demonstration auf.

Zoppot. Einen imposanten Verlauf nahm auch die Maitfeier in Zoppot. Mittags 2 Uhr versammelten sich die Demonstrierenden auf dem Markt. Nach einer Ansprache des Gen. F i s c h e r formierte sich ein Demonstrationsumzug unter Führung der Arbeiterradfahrer und des Sportkarrells. In musterhafter Ordnung zogen mehrere hundert Mann durch Zoppots Straßen. Auf dem Markt löste sich die gut gelungene Veranstaltung auf. Am Abend wurde die gut besuchte Feiterversammlung im Bürgerheim wiederum mit einer Ansprache des Gen. F i s c h e r über die Bedeutung der Maitfeier eröffnet. Der Zoppoter Volkschor bot einige Gesangsvorträge, die sehr bedeutende Fortschritte dieser noch jungen Organisation bekräftigten und für die er lebhaften Beifall erzielte. Großen Beifall hatte auch Gen. G. P. S i e z e n, der einige Freiheitsgedichte vortrug.

Kaestich. Der Sozialdem. Verein beging am Sonnabend im Vereinslokale seine Maitfeier. Durch die unermüdbliche Tätigkeit der Vertrauensleute war die Anteilnahme bei der Feier herartig, daß alle Festräume überfüllt waren. Eingeleitet wurde die Feier durch ein vorrrefflich gepieltes Theaterstück „Der 1. Mai“. Gen. W i e h l e r hielt die Festrede. Dann folgte ein weiteres Theaterstück „Meister Friems Befreiung“. Ein Singstückchen bildete den Abschluß der Vorführungen. Der Tanz trat in seine Rechte. Gemüthlichkeit hielt die Festteilnehmer noch einige frohe Stunden zusammen.

Kaemarsk. Die Arbeiterschaft von Kaemarsk hat am 1. Mai einen Umzug in der Dribschaft gemacht und am Abend in einer Feiterversammlung dem Maitgedanken würdigen Ausdruck gegeben. Abg. Gen. A r c z y n s k i hatte hier das Referat. Die Feier verlief zur allseitigen Befriedigung. Die Genossen in Kaemarsk haben, daß muß besonders hervorgehoben werden, das Maitfest zu einem Volksfest im wahren Sinne des Wortes gemacht. Alles was zur Arbeiterschaft gehört war auf den Beinen. Bis in die Morgenstunden verweilte man in fröhlich gemüthlicher Unterhaltung.

Madan. Lebhaftes Treiben brachte am Sonntag die Sozialistische Arbeiterjugend ins Dorf, wo sie im Lokal von Grenz den Parteigenossen von K l a d a u und S u c h i n eine schöne Feitersunde bereitete. Gen. J o l e s h, Danzig, hielt die Festansprache. Das weitere Programm wurde von der Jugend bekräftigt, die mit ihren musikalischen, rezitatorischen und anderen Vorträgen Beifall über Beifall erregten. Um 7 Uhr wurde dann mit einem gemeinsamen Lied die Feier geschlossen. Die Madauer Genossen brachten ihre Gäste noch ein langes Stück Weg zum Bahnhof, mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.



Die Maidemonstrationen am Bischofsberg.

Rinderbund. Ein fröhliches Lied singend, schritten die Jungen und Mädels dahin, die Mädels mit Kränzen im Haar. Arbeiter-Radfahrer in stattlicher Zahl folgten. Ihnen schloßen sich die Arbeiter-Sänger und Sängerrinnen an. Gewerkschaft auf Gewerkschaft zieht dann vorüber. Ein hübsches Bild bietet auch die Arbeiter-Jugend mit wehender roter Fahne und Jubelgeigen und Fiedeln. Den Beschluß des gewerkschaftlichen Zuges bildete die Belegschaft der „Danziger Volksstimme“, etwa 100 Männer und Frauen, die in dem großen Räderwert eines modernen Buchdruckerbetriebes, jeder an seinem Platz, dazu beitragen, daß die „Danziger Volksstimme“ täglich zur gewohnten Stunde in die Hände der Leser und Leserinnen kommt.

Erst beim Vorbeimarsch wird die ganze Größe der diesmaligen Maidemonstration offenbar. Es war ein erhebendes Bild der Solidarität. Schulter an Schulter Männer und Frauen. Flatternde Fahnen, leuchtende Augen und frohe Gesichter, trotz der Kälte der Zeit. Marsch- und Kampfweisen der Musikkapellen. Rechts und links dichte Menschenreihen, die Fenster befeht. Zurufe, die Sympathie für die große Sache des freigewerkschaftlich organisierten Proletariats kündeten. Die Danziger Arbeiterschaft demonstriert, das bedeutet, daß das öffentliche Leben ganzer Stadtteile im Zeichen dieser großen Kundgebung steht. Sie warb für den großen Gedanken brüderlichen Zusammenklusses zum befreienden Kampfe. Ein trefflicher Anschauungsunterricht für noch abseits oder gar im feindlichen Lager Stehende, und ein kräftiger Ansporn für die Stimmungsfreunde, alle ihre Kräfte für ihre Organisationen einzusetzen, auf daß sie wachsen, blühen und gedeihen den Feinden der Arbeiterschaft zum Trutz, allen Mühseligen und Beladenen zu Ruh.

Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung marschierte der gewaltige Zug über Schüsselbaum, Tischlergasse, Käthlergasse, Altsädtischen Graben, über die Dämme, Breitgasse, Schermadergasse, Wallberggasse, Gerbergasse, Feuerwehrtor, Karrenwall, Sandgrube, über die Serpentine zum Spielplatz Däktion Scharfenort auf dem Bischofsberg.

Die Maidemonstranten nahmen auf dem Spielplatz Aufstellung, während eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge auf den Höhen ringsum Platz genommen hatte.

Die Ehrgemeinschaft des Arbeiter-Sängerbundes brachte zunächst unter Leitung des rühmlichst bekannten Dirigenten Ewert den padenden Chor „Erwache Volk, erwache!“ wuchtig und klangvoll zu Gehör. Dann sprach Gen. Eugen B e r n e r, der Vorsitzende des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, zu den tausenden Gewerkschaftlern. Er erinnerte, daß die organisierte Arbeiterschaft aller Länder zum 27. Male den 1. Mai feiert, erläuterte kurz die alte Maitforderung: Völkerveröhnung und Völkerverständigung, Achtundtag und Ausbau der Sozialgesetzgebung. Weiter wies der Redner auf die Bestrebungen hin, der Danziger Arbeiterschaft den Achtundtag zu rauben und durch Lohnabzüge in ihrer Grifenz zu gefährden. Diese gemeingefährlichen Bestrebungen der Unternehmer werde die freiorganisierte Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit entgegenreten. Gen. B e r n e r erobete mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, in der die tiefste Rubörermenge begeistert einstimmte. Noch einmal

Die K o m m u n i s t i s c h e P a r t e i wagte es nicht, entgegen ihren Gepflogenheiten der Vorjahre, einen eigenen Demonstrationsumzug zu arrangieren. Sie war so bescheiden, sich an den Zug der Gewerkschaften anzuhängen, obwohl die Delegiertenversammlung des Gewerkschaftsbundes auf diese „Anhänglichkeit“ ausdrücklich verzichtet hatte.

Die Maitfeier im Schützenhause.

Am Sonnabend, abends 7 Uhr, versammelten sich die Anhänger der Sozialistischen Partei, Ortsverein Danzig-Stadt, zu einer Maitfeier im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Das Regenwetter hatte leider manche von der Teilnahme an der Feier ferngehalten. Die Feier wurde durch Konzert eröffnet. Ein Orchester spielte sozialistische Kampfweisen und Konzerstücke. Den Prolog zur Feitersprache ein Jugendgenosse.

Die Festrede hielt Abg. Gen. D r. S i n g. Der Maitfeiertag soll ein Tag der Nachdenklichkeit, der Freude und des Selbstbewußtseins sein. Er soll uns daran erinnern, daß wir nicht zweifeln an unseren Zielen und an unseren Weg. Zwar fiel für das deutsche Volk die äußere Entscheidung in den Novembertagen des Jahres 1918, dennoch liegt die eigentliche Entscheidung in unserer Zeit. Heute erst soll es sich zeigen, ob die sozialistische Arbeiterschaft ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Unsere Zeit ist ernst und viele Geminnisse stellen sich der Sache der Arbeiterschaft in den Weg. In der ganzen Welt herrscht die Macht des Imperialismus und des Kapitalismus, trotz Friedenskonferenzen und Völkerverständigungen, Krieg in allen Teilen der Welt. Im Innern regt sich das Kapital und versucht, der Arbeiterschaft den Acht-Stunden-Tag verlustig zu machen, die Löhne zu brücken. Ueberall ist die brutale Gewalt Trumpf.

Und doch besteht heute ein Gegensatz zwischen der Gewalt und der Macht. Der Gewalt des Imperialismus und des Kapitalismus stellt in der ganzen Welt die Arbeiterschaft ihre organisierte demokratische Macht gegenüber. Es gibt kein Land in der Welt, wo nicht der Beschluß der Gewerkschaftsinternationale, im Falle eines Krieges durch einen politischen Generalstreik die technischen Möglichkeiten des Krieges zu unterbinden, in aller Herzen was ist. Es ist nicht mehr möglich, die Phalanx des Weltproletariats zu durchbrechen oder gar zu unterdrücken.

Unsere Aufgabe aber ist es nicht allein, die Arbeiterschaft für die Waffen zu gewinnen, sie gebietet uns vielmehr, in unseren Reihen mit Selbstbewußtsein und Kraft zu stehen. Wir alle, jeder einzelne von uns, sind Soldaten des großen Heeres das den Willen hat, die politische Macht einmal in die Hände derer zu legen, die sie verdienen. Wir alle wollen Arbeiten an dem großen Werke, das als Ordnung die soziale und sozialistische Republik haben soll. Am 30. Geburtstag des Weltfeiertages geloben wir uns, einzubekennen, was wir von unseren Vätern ererbten, mitzuführen und zu kämpfen, um das Ziel zu erreichen. Mit einem Hoch auf den Weltfeiertag und die internationale Arbeiterbewegung schloß der Redner.

Herr Hauptmann Jürgens.

Von Paul Steegemann.

Das dieser Mensch heute noch lebt, ist purer Zufall. Wir waren, in den Nächten des 9. Novembers, drauf und dran, ihn leibhaftig zu erschlagen. Wie sein Freund Udenborff, so kam auch er mit einer blauen Brille davon, flog feige, verantwortungslos. Draußen knatterten, im Straßenlampf, unsere Maschinengewehre: er lag, als Kaufmann Warmbold verkleidet, in Raftens Hotel beim Champagner, flüchtete aber dann, am andern Tage, mit den Papieren eines Unteroffiziers Meyer nach Hildesheim. Und so weiter.

Wenn Sonne über Hannover liegt, im garten Frühling, im röstenden Sommer, im milden Herbst, im knirschenden Schnee, dann ist diese Stadt schön, strahlend, leuchtend. Die Menschen hier sind schlank, hochgebaut, ein blonder, nordischer Typ; vital, interessiert, mit Sinn für Nuancen, für die Diktion. Das öffentliche Leben rollt ab im Zentrum der Stadt, auf der Hauptstraße; Jeder kennt jeden. Ein renoviertes, aufgestocktes KleinStadt-Typp.

Auf dieser Hauptstraße, auf der Georgstraße, in den Kriegsjahren, schritten sie dahin, in straffer Uniform, mit der Reitpeitsche in der Hand, wiegenden Ganges, den Damen feil unter den Hut schielend, umhüllt von den Spitzen der Creme, zwangsläufig gegrüßt von vielen Menschen: der Generalleutnant v. Rogowski, Jar des K. A. A., und sein Freund, der Herr Hauptmann Bernhard Jürgens, seit 1916 Chef der Abteilung „Abwehr“, weiland Untersuchungsrichter in Essen an der Ruhr.

Diese beiden markanten Vertreter des deutschen Heldengeistes installierten hier froh-fröhlich eine Ortsgruppe der Gruppe Gent.

Es gibt kein Verbrechen aus der jüdischen Sphäre, das der Jürgens, immer bedeckt von seinem Vorgesetzten, nicht begangen hätte. Ein Galligula in der vorderen Ostentasche.

Da sind tausend Fälle der Freiheitsberaubung, der Beleidigung, der Nötigung, des Mißbrauchs der Dienstgewalt, Da sind Kaufleute, Handwerker, Händler, Arbeiter und Ausländer, die er einperrte, quälte, beschimpfte, an die Front oder in das Internierungslager schob.

Da ist die Firma Ehrberg, von der er ganze Ladungen Fleisch und Wurst für sich und seine Sippe im Kohlrüben-Winter erprekte.

Da ist der Kaufmann Friedrich Stock, der Warenhausbesitzer Bar junior, der Schlächtermeister Vusse, der Deutsch-Amerikaner de Buz, der Viehhändler Meyer, der Joseph Pincus, der Arbeiter Engel. Diese Menschen wurden wochenlang, monatelang eingesperrt, bei den Hausdurchsuchungen beholten, beschimpft, getreten, geschlagen.

Da ist eine Familie Ungern-Rosenberg, die ehrsam ihren Altstand betrieb. Nichts lag gegen sie vor. Aber Herr Jürgens ist Antisemit. Deshalb er zunächst einmal, am 11. Juli 1917, die beiden Söhne durch sechs Polizisten aus der Wohnung verhaften ließ, sie fünf Tage ins Gefängnis sperrete, dann weiter auf acht Monate ins Gefängnislager Soltau abholte, von da weiter für Monate nach Nichtenhorst brachte. Nie ist eine Anklage erhoben, nie eine Gerichtsverhandlung anberaumt worden. Der Vater dieser Jungen wurde zweimal für Wochen ins Gefängnis geholt, ebenfalls ohne Anklage, ohne Verhör. Dann erkrankte die Mutter, die alte Mutter, lebensgefährlich. Sie schrieb nach ihren Söhnen. Was tat der Herr Hauptmann? Er gab den Söhnen keinen Urlaub. Er schnauzte dem Vater ins Gesicht: „Ist deine Frau wirklich so schwer krank? Dann wollen wir ihr eine Feuerwehr-Spritze hinschicken.“

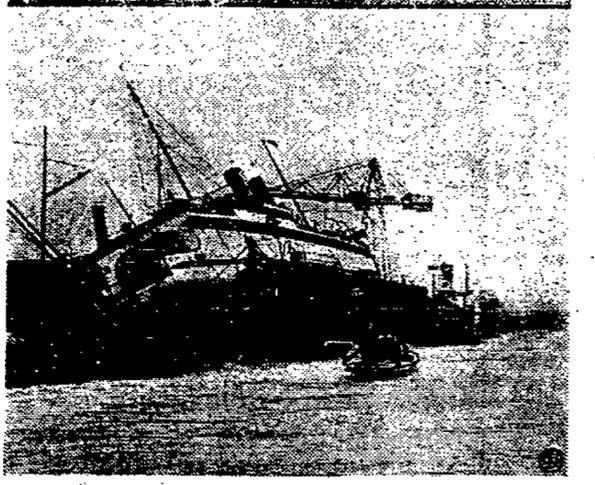
So geht das weiter in den Akten, Material auf Material, Anklagen auf Anklagen. Kein Mensch war seines Lebens sicher, überall saßen Spione herum, die nach Spionen suchten. Ein bestes Objekt, ein gefährliches Subjekt war Iwan Raß, damals noch sozialdemokratischer Redakteur. Fast jeden Tag gab es bei ihm Verbote, Hausdurchsuchungen und gelegentliche Verhaftungen. Bis auch er an die Front kam.

Auch mich hat der Jürgens verhaften lassen, auf eine Denunziation hin. Das ging sehr fix. Und war sehr komisch. Meine Wohnung wurde durchsucht, meine Briefe beschlagnahmt, meine Bibliothek durcheinandergeschüttelt. Einige Postkarten von Gustav Landauer, einige Briefe von Kurt Hiller, Telegramme von Valenclever, alles harmlose Sachen, bildeten das Besatzungsmaterial. Dann wurde ich gefährlich gefesselt, durch die Straßen geschleift, stundenlang verhört, von Morgens bis Mitternacht eingesperrt und schließlich fruchtlos entlassen. Daß ich kurze Zeit danach eingezogen wurde und an die Front sollte, ist selbstverständlich. Ich war vier Monate Soldat. Und habe nie eine Uniform angehabt. Auch das ist selbstverständlich.

Jetzt sitzt dieser Mann, dieser Jürgens, in Moabit. Jetzt werden ihm nicht harmlose Dinge aus der Gruppe Gent vorgeworfen, jetzt sind es konkrete, handgreifliche, in Paragraphen gespannte kriminelle Vergehen.

Was wird ihm gelehrt? Einweilen liegt er bereit im Lazarett. Und damit es ihm nicht allzu langweilig wird, hat er einen Oberleutnant als Stubengenossen bekommen. Das kommt davon, wenn man kein Republikaner ist.

Spezialausstellung von Erfindungen und Neuheiten. Der Deutsche Erfinder-Schutzverband e. V. in München 7 und die Bayerische Erfinder-Schutz-Vereinigung, Nürnberg.



Zu dem Schiffsanwenkerhof im Stettiner Hafen.

Der Seehärdendampfer „Cobra“, der von einer Probefahrt in den Stettiner Hafen zurückkehrte, rannte gegen den vorderen Ponton des großen Schwimmbocks der Vulkan-Werft. Das Boot, in dem das Reichsbahn-geborene Fährschiff „Preußen“ lag, wurde led. „Preußen“ fürzte um. Mehr Personen, darunter der Kapitän des Schiffes, wurden verletzt.

Unser Bild führt an die Spitze des Zusammenstoßes und zeigt den umgekehrten Fährdampfer „Preußen“.

Galvanistraße 10, veranstalten vom 12. bis 24. Mai eine große Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten in Nürnberg, im alten Verkehrsmuseum, die allen Erfindern Gelegenheit bietet, ihre Schutzrechte ohne große Kosten zu verkaufen. Für ältere, vollständig mittel- und arbeitslose Erfinder, sowie Kriegsbeschädigte, stehen gegen eine entsprechende behördliche Bescheinigung eine beschränkte Anzahl ganze oder halbe Freiplätze zur Verfügung.



Das Sauerstoffzelt.

Eine neuartige Behandlung der Lungenentzündung.

Eine der am meisten gefährlichen Krankheiten ist wohl die Lungenentzündung. Oft stellt sie sich ohne Vorzeichen ein und entwickelt sich mit hoher Fiebertemperatur und rapidem Kräfteverfall in kürzester Zeit, bedroht das Leben des Patienten und macht den Arzt machtlos. Bis vor kurzem beschränkte sich die ärztliche Behandlung im wesentlichen auf die Eindämmung und Bekämpfung der Nebenerkrankungen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß neuerdings in einer deutschen Universitätsklinik erfolgreiche Versuche gemacht worden sind. Die neue Methode greift unmittelbar am Krankheitsherd ein: es ist die Stillierung des Kranken im Sauerstoffzelt. Eine unburchsichtige Zeltbahn umschließt das ganze Lager des Patienten, an den Seiten gestatten kleine Fenster die Beobachtung und Kontrolle, und durch besondere Zu- und Ableitungsrohre wird Luft mit hohem Sauerstoffgehalt eingeleitet und die ausgetatmete Luft entfernt. Die Lungenentzündung, Pneumonia genannt, unterscheidet sich von der Ruffröhrenentzündung, Bronchitis, durch den Krankheitsherd; sie besteht in einer Entzündung der feinsten Luft-Röhrenäste und der Lungenbläschen (Alveolen). Mit fortschreitender Krankheit füllen sich diese Bläschen mit Eiter und verlieren die Fähigkeit, den eingeatmeten Sauerstoff dem Blute zu übermitteln. Darin liegt die große Gefahr, die das zehrende, hohe Fieber hervorruft: Das Blut erfährt nicht mehr die notwendige Reinigung und zersetzt sich, was vor allem an dem schnellen Verfall der Kräfte zu bemerken ist. Hier setzt die neue Methode erfolgreich ein: Die unter hohem Druck stehende, stark sauerstoffhaltige Atmungsluft bringt in die Lungenbläschen ein, was eben nur durch die besondere Anordnung ermöglicht wird. Damit findet dann die Sauerstoffabsorption des Blutes wieder statt, so daß die Reaktionskräfte auf die Entzündungserscheinungen zurückwirken können. Die Zuverlässigkeit dieser Herdwirkung erkennt man am Besten an den Erfolgen, die bei postoperativer Pneumonie erzielt worden sind. Es handelt sich hier um Fälle, einer besonderen Art von Lungenentzündung, die nach Narkosen mit Chloroform oder Aether zu beobachten ist, die fälschlich auch „Aetherbronchitis“ genannt wird, obgleich noch nicht festgestellt ist, ob dem Chloroform oder dem Aether die Ursache der Entstehung zugeschrieben werden muß. In diesen Fällen füllen sich die Lungenbläschen mit den Gasen der Narkosemittel und rufen die gleichen bedrohlichen Erscheinungen hervor die der Lungenentzündung eigen sind, aber noch mehr gefährdet werden, da sie direkt lebensgefährlich verlaufen. Während man bisher ziemlich machtlos dieser Folgewirkung gegenüberstand, ist die „Zeltmethode“ in der letzten Zeit bereits verschiedentlich zum Lebensretter der Betroffenen geworden.

Das Mädchen ohne Namen.

Das Bezirksgericht zu Bodoz hatte sich dieser Tage mit einem höchst ungewöhnlichen Fall zu beschäftigen. Auf der Anklagebank saß ein junges Mädchen von vielleicht neunzehnjährigen Jahren. Es war angeklagt, einen Diebstahl begangen zu haben. Bei der Feststellung der Personalien erhielt der vorsitzende Richter auf alle seine Fragen (Name, wie alt, Geburtsort usw.) die einzige Antwort: Ich weiß nicht. Diese Behauptung wird erhärtet durch ein den Akten beigefügtes Dokument, aus dem hervorgeht, daß die Angeklagte die Tochter unbekannter Eltern ist. Niemand hat sie getauft, hat ihr einen Namen gegeben, sie in die Seelenbücher eingetragen. Es ist nur erwiesen, daß sie unter etwa fünfzig Namen bekannt war, die ihr die Bewohner der Dörfer und Städtchen beigelegt hatten, durch welche sie bei ihrem Vagabundieren kam. Die Unbekannte ist verdächtig, zahllose Verbrechen begangen zu haben, vom Betrug bis zum Diebstahl. Wo sie zur Welt gekommen ist, weiß sie nicht zu sagen. Sie kann sich nur erinnern, daß sie zeitweilig herumvagabundiert ist — von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Wenn mißherzige Menschen sich nicht fanden, um ihr ein Nachtlager zu gewähren, nächtigte sie auf dem Felde, im Walde oder in irgend einem Hauswinkel. Wenn der Morgen kam, zog sie wieder weiter. Von der Polizei oft aufgegriffen, wurde sie immer wieder freigelassen, weil man mit ihr nichts anfangen konnte, wohl auch die Scherezei schenkte. Schließlich wurde den Behörden dieser lebende Widerspruch gegen ihre Kataster und Register aber doch zu arg. Sie griffen Fräulein K. neuerdings auf, schickten sie nach Bodoz zum Untersuchungsamt, das sie photographierte, ihre Fingerabdrücke nahm und ihr den Namen der Marianna Kräger beilegte. Einige Tage darauf wurde die neugeborene der Marianna Kräger auf einem Diebstahl ertappt und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Um ein neues Leben beginnen zu können, bat sie die Richter, ihr die Freiheit zu schenken. Der Staatsanwalt führte in längerer Rede aus, daß die Angeklagte trotz ihrer abenteuerlichen Vergangenheit doch durchaus normal sei und daher für das von ihr begangene Verbrechen die volle Verantwortung tragen müsse. Das Gericht war jedoch mißherziger gestimmt. Zwar konnte es die Angeklagte nicht freisprechen — ein Verbrechen fordert Strafe —, doch bewies es die Strafe so, daß sie durch die Untersuchungsbehörde für verhöllt erachtet wurde. Als freier Mensch verließ Marianna Kräger, bis vor kurzem noch Fräulein K., das Gefängnisgefängnis.

Nachforschungen nach den Ueberlebenden des „Dschibschimaru“. Der am vergangenen Dienstag in den Rissen der Kurilengruppe gescheiterte Dampfer „Dschibschimaru“ hatte außer der Besatzung von 26 Mann 233 Fischer an Bord, über deren Schicksal Nachrichten fehlen. Ein japanischer Zerkörber ist in Begleitung eines Fischdampfers nach dem Ort der Katastrophe ausgelaufen.

Die Ueberflutungen in Moskau.

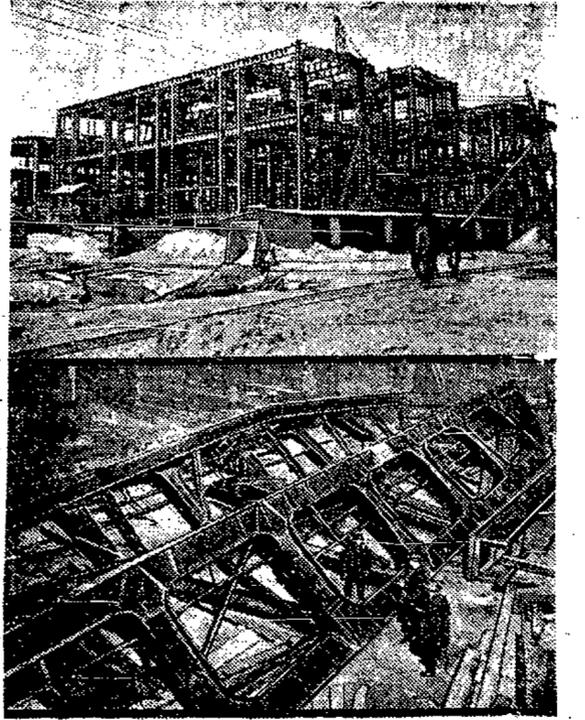
hat außerordentlich großen Schaden angerichtet. Weite Strecken der Stadt und die meisten an der Moskwa gelegenen Vorstädte stehen unter Wasser. Rote Truppen und freiwillige Helfer haben versucht, durch Bekämpfung des Eisganges das Hochwasser teilweise abzuleiten.

Ein römischer Gutshof aufgedeckt.

Bei Erdbarbeiten im Sportpark in Köln wurden Reste einer römischen Siedlung freigelegt. Es handelt sich dabei um einen kulturgeschichtlichen Fund, wie er in dieser Art bisher in Deutschland noch nicht gemacht wurde. Es soll die besterhaltene römische Gutshofanlage sein, die je gefunden wurde. Der Gutshof von etwa 250 Meter Durchmesser mit Herrenhaus, verschiedenen Badeanlagen, tiefen Kellern, Speichern, Stallgebäuden, Vorratsräumen, im ganzen acht Gebäuden, wurde etwa 20—25 Zentimeter unter dem Ackerboden aufgefunden. Der älteste Teil der Funde geht bis in das erste Jahrhundert nach Christi (etwa um das Jahr 50 herum) zurück. Das freigelegte Bad weist auf eine Zeit hin, die zweihundert Jahre später liegt. Am besten sind die Entwässerungsanlagen erhalten. Auch eine Herdanlage mit vielen Brandspuren wurde abgedeckt.

Ein Schauspiel mit doppeltem Ausgang.

Etne „Neuheit“ auf dem Gebiete der dramatischen Dichtung geht in London über die Bühne. Es handelt sich um das Stück „Prinz Fragil“, das über die Bretter des Savoy Theaters geht. Die Eigentümlichkeit des Stückes besteht nämlich darin, daß es in Woll und in Dur gespielt werden kann. In den ersten fünf Wochentagen endet das Stück als Trauerspiel, an Sonnabenden und Sonntagen dagegen hat es einen besseren Ausgang. Die Theaterkritiker sind im Verlegenheit, da sie nicht wissen, welcher Fassung sie den Vorzug geben sollen. Der Geschäftsführer des Savoy Theaters dagegen reißt sich die Hände, denn er hat festgestellt, daß das Publikum, welches das Stück an den ersten fünf Wochentagen sah, auch die Aufführungen an Sonnabenden und Sonntagen besucht, gereizt durch die Neugierde, welches der „glücklichere Ausgang“ sei. Das Verfertigen solcher Zwitterstücke scheint demnach eine recht ergiebige „Kunst“ zu sein.



Das Großkraftwerk Berlin-Rummelsburg.

dessen Bau und Inneneinrichtung 60 Millionen Mark erfordert, war in den letzten Wochen wiederholt der Schauplatz schwerer Unfälle. Das Großkraftwerk soll seinen Betrieb bereits im Herbst d. J. aufnehmen und Groß-Berlin mit Strom versorgen. Nicht weniger als 200 verschiedene Firmen sind an dem Bau beteiligt und Tausende von Arbeitern schaffen unermüdet Tag und Nacht an der Fertigstellung dieses größten und modernsten Kraftwerkes Europas. Das Werk soll künftig 600 000 bis 600 000 Kilowatt liefern, also das Waldensee-Kraftwerk an Leistung erheblich übertreffen. Unsere Bilder zeigen: oben: das künftige Großkraftwerk in seiner jetzigen Gestalt im Vordergrund die Halle, in der der letzte Unfall, der Abbruch eines riesigen Kranträgers von 70 000 Kilo erfolgte. Das untere Bild zeigt den Kranträger, dessen Abbruch bisher drei weiteren Arbeitern das Leben kostete. Es ist begreiflich, daß die Zunahme der Unfälle in der beteiligten Arbeiterzahl eine starke Unruhe entziehen ließ und auch das Berliner Stadtparlament beschäftigte. Öffentlich bleibt der weitere Bau dieses Rekord-Kraftwerkes vor weiteren Unfällen bewahrt.



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 3. Mai 1926 / Nr. 19

Gewichtheben um die Kreismeisterschaft des Kreises 3a.

Das Heben ist eine der reinsten gymnastischen Übungen, wenn es lediglich zum Körpertraining unter bewusster Berücksichtigung der dem Einzelnen gesetzten Grenzen betrieben wird. Der Ausgangspunkt dieser Übungen ist das Gebiet der Freilübungen, mit ganz leichten Gewichten (Hanteln), die dann allmählich gesteigert werden, bis zur Höchstleistung, um Rekorde zu erzielen, was dem Heben gefährlich werden kann. Aus diesem Grunde hat der Arbeiter-Athletenbund die Austragung von Einzelmeisterschaften verboten. Es werden nur Mannschaftskämpfe ausgetragen, bei denen die ganze Mannschaft gewertet wird. Trotzdem werden naturgemäß bei den Mannschaftskämpfen auch respektable Einzelleistungen gezeigt, um seinen gut trainierten Körper, seine Technik, seine Kraft spielen zu lassen. Nur soll vor Ueberanstrengung gewarnt sein. Das Gewichtheben gehört mit zu den Übungen, die ziemlich alle Muskeln betätigen und gleichmäßig kräftigen. Deshalb mühten sich alle Leichtathleten mit Gewichtheben befassen, um ihre Muskulatur kräftig zu gestalten. Vor allen Dingen ist es notwendig, alle schwerathletischen Übungen im Freien abzuhalten. Wir können unseren Sport genau so gut im Freien ausüben wie die Leichtathleten.

Die gestrigen Kämpfe der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 in der Odraer Sporthalle brachten sehr schöne Leistungen und dürfte die Kreismeisterschaft den Danzigern wohl nicht genommen werden. Danzig siegte über Königsberg, den Bezirksmeister „Arbeiter-Sportklub Ponarth“, mit 387,90 Punkte gegen 267 von Königsberg. Der Kampf wurde bei großen Unkosten wegen im Alleingang ausgetragen. Schiedsrichter war der Sportgenosse K. in der vom Kreise 3a Königsberg. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. Der Kampf war ein Nierkampf, einarmig Reiben, einarmig Stoßen, zweiarmig Reiben und zweiarmig Stoßen. Die Einzelergebnisse waren folgende: Zolanski, 107 Pfund Körpergewicht, erreichte insgesamt 580 Pfund, 65 Pf., erreichte 580 Pfund, Setke, 129 Pf., erreichte 655 Pf., Feyerabend, 133 Pf., erreichte 640 Pfund, Kunis, 137 Pf., erreichte 595 Pf., Wroblewski, 139 Pf., erreichte 640 Pf., und Kroll, 140 Pf., erreichte 640 Pf. Die Leistungen der Königsberger sind nicht viel schlechter gewesen, nur das niedrige Körpergewicht der Danziger brachte das schöne Resultat. Jetzt steht nur noch das Resultat vom Bezirksmeister des 2. Bezirks listet aus, es dürfte aber nicht an die Leistungen der Danziger heranreichen, so daß dieselben nicht mehr gefährlich werden und die Kreismeisterschaft gesichert ist. Theo Schröder.

Ergebnisse der gestrigen Fußballspiele.

Danzig I gegen Siedle I 2 : 2 (1 : 1), Eden 5 : 5.

Zwei gleichwertige Gegner kämpften hier um die Punkte, um sie schließlich doch zu teilen. Manchmal schien es, als sollte das Spiel ausarten, doch noch im richtigen Augenblick bekamen sich die Spieler darauf, daß sie Arbeiter-Sportler sind. Danzig hat Anstoß, zieht vor des Gegners Tor, doch die Verteidiger klären. Auch Odras Angriffe werden meist eine Weile der sicher spielenden Hintermannschaft von Danzig. Danzigs linker Flügel schafft, trotz des guten rechten Läufers von Odra, manch brenzliche Situation vor dem Odraer Tor! Doch mit viel Glück wehrt der Erfahrorwart von Odra zunächst alles ab. Auf und ab wagt der Kampf. Da gelingt es Danzig, einen Fehler des Odraer Torwarts auszunutzen, in Führung zu gehen. Doch das Glück währt nicht lange. Der rechte Verteidiger von Danzig versucht, durch Nachhaken ein sicheres Tor zu verhängen. Der Schiedsrichter gibt Elfmeter und Odra sendet unhaltbar ein. Nach der Halbzeit wird das Tempo verschärft. Danzig, mit Wind im Rücken, hat jetzt etwas mehr vom Spiel. Doch Odra verteidigt eifrig. Die Danziger Verteidigung ist zu weit aufgerückt. Ein weit vorgelegter Ball wird durch den schnellen Rechtsaußen zum zweiten Tor für Odra verwandelt. Fast schien es, als sollte Odra gewinnen, zumal Danzig einem Elfmeter noch vorbeischießt. Doch 5 Minuten vor Schluß gelingt es dem Halblinken von Danzig, den Ausgleich herbeizuführen.

Heubude I gegen Walddorf I 3 : 0 (1 : 0), Eden 10 : 4.

Wer nach den Leistungen der Heubuder Elf am letzten Sonntag mit einem überlegenen Siege rechnete, sah sich arg getäuscht. Bei etwas mehr Schußfreudigkeit der Walddorfer Stürmer hätte das Resultat leicht anders sein können. Walddorf beginnt das Spiel mit 9 Mann und muß sich vorerst auf die Verteidigung beschränken. Heubude, dies auszunutzen, kann bereits nach einer Viertelstunde Spieldauer in Führung gehen. Nachdem Walddorf sich vervollständigt hat, wird das Spiel offener. Zeitweise macht sich sogar eine leichte Ueberlegenheit von Walddorf bemerkbar. Doch der gute Torwart von Heubude ist nicht so leicht zu überwinden. Auf der anderen Seite hält sein Gegenüber auch so manch schönen Schuß. Nach der Pause daselbe Bild. Heubude, obwohl den Wind als Bundesgenossen, muß sich zeitweise in die eigene Spielhälfte zurückdrücken lassen. Doch bei Walddorf fehlt der Torhüter. Kurz vor Schluß zieht Heubude mächtig los und in kurzen Abständen fallen zwei Tore.

Neufahrwasser I gegen Langfuhr I 5 : 1 (4 : 1), Eden 8 : 7.

Der Regen hatte auf dem Ballplatz seine Spuren hinterlassen und Wasserpfützen über das ganze Spielfeld verteilt. Trotzdem wurde das Spiel ausgetragen. Langfuhr trat mit 8 Mann Ersatz, Neufahrwasser nur mit 8 Mann an. Gleich nach dem Anstoß zieht Neufahrwasser vor des Gegners Tor. Bald folgt dann auch Nr. 1. Langfuhr ist gegen vorigen Sonntag nicht wiederzuerkennen. Der Sturm zu unentschiedlen. Neufahrwasser verteidigt eifrig. Einige gefährliche Schüsse hält der Torwart mit viel Glück. Bei Langfuhr ist die Verteidigung zu weit aufgerückt. Der schnelle Sturm von Neufahrwasser kommt öfter gut durch, und kann bis zur Pause noch dreimal einstoßen. Kurz vor derselben schießt auch Langfuhr sein Ehrentor. Ein Elfmeter für Langfuhr wird vorbeigetragen.

Nach der Pause wird das Spiel offener. Noch einmal kann Neufahrwasser erfolgreich sein. Alle Anstrengungen von Langfuhr, das Ergebnis gänzlich zu gestalten, scheitern an dem eifrigen Spiel von Neufahrwasser.

Langfuhr I gegen Schildis I 5 : 3 (3 : 2).

Die erste Mannschaft von Schildis, die zu Anfang der Stunde beachtliche Leistungen zeigte, scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben und wieder in die Fehler der vergangenen Stunde zu verfallen. In der letzten Spielen sah man wiederum (wie einst) bei jedem Spiel andere Gestalten in der

Mannschaft. Die Posten: linker Läufer, Anstaußen und Torwart waren auch bei diesem Spiel neu besetzt. Eine einheitliche Kombination war darum nicht möglich, zumal noch einige der „Alten“ rechtlich lustlos spielten. Will die Mannschaft etwas erreichen, so ist es unserer Ansicht nach notwendig, endlich Spieler in die Mannschaft hineinzustellen, die auch immer dabei sind. Dann wird auch Sytem in die Spielweise kommen. Langfuhr zeigte sich von seiner besten Seite. Im Sturm gab es keinen Versager. Die Läuferreihe deckte vorzüglich. Die Verteidigung, sonst der schlechteste Teil der Mannschaft, war sehr sicher und eifrig. Auch der Torwart konnte gefallen.

Nun zum Spielverlauf: Beide Mannschaften traten, obwohl das Spiel mit einer Viertelstunde Verspätung begann, nur mit 10 Mann an. Gleich nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, wobei Schildis etwas im Vorteil ist. Zwei Eden werden verschenkt. Bei Langfuhr ist der 11. Mann bereits eingetreten. Schildis ist jetzt der verteidigende Teil. Ein guter Durchbruch des schlecht abgedeckten Sturms führt zum ersten Tor für Langfuhr. Kurze Zeit darauf kann Schildis (der 11. Mann hat sich auch bereits eingeschunden) ausgleichen. Es folgt eine Weile verteiltes Feldspiel. Abwechselnd kommen beide Tore in Gefahr. Langfuhr gelingt es, wiederum durch einen weiten Schuß des Mittelläufers, in Führung zu gehen. Der Sturm von Schildis kommt öfter gut durch, doch kam der Ball bald zum Halbrechten; dann wurde fast jeder Angriff unterbunden, da der Spieler den Ball meist immer zu spät abgab. Eine gute Planke des Rechtsaußen, und Schildis kann wiederum ausgleichen. Doch Langfuhr ist nicht müde. In der tatenlos zusehenden Verteidigung von Schildis vorbet, sendet der Halblinke zum dritten Tor ein.

Kurz darauf ist Halbzeit. Nach derselben schien es, als sollte Schildis das Spiel noch gewinnen, denn bald nach Wiederanstoß ist der Ausgleich da. Ein kurz darauf von Langfuhr verwirkter Elfmeter wird vorbeigetragen. Bald macht sich Langfuhr aus der Umklammerung frei und zieht jetzt öfter vor des Gegners Tor. In regelmäßigen Abständen fallen noch zwei Tore für Langfuhr, während Schildis leer ausgeht.

Jungstadt I gegen Plehnendorf I 2 : 0 (0 : 0).

Bis zur Halbzeit kann Plehnendorf das Spiel völlig offen halten. Alle Versuche von Jungstadt, in Führung zu gehen, scheitern an der halbflüchtigen Verteidigung von Plehnendorf. Nach der Pause wird Jungstadt überlegen. Der gute Torwart von Plehnendorf mußte zweimal den Ball aus dem Netz holen.

Danziger Jugend I gegen Odra Jugend I 3 : 2.

Da der Schiedsrichter nicht erschienen war, einigten sich beide Mannschaften auf ein Gesellschaftsspiel. Das Resultat entspricht durchaus dem Spielverlauf. Der aufgeweckte Boden ließ ein einwandfreies Spiel nicht aufkommen.

Königsberg in Forst knapp unterlegen.

Der Meister des 12. Kreises Sports, „Ponarth“-Königsberg unterliegt knapp gegen Forst-Süd (16. Kreis) nach 6 Minuten Spielverlängerung mit 2 : 3.

Nachdem der Meister des 15. Kreises Sports, „Nemitz“-Stettin am 28. März in der Vorrunde um die Bundesmeisterschaft in Forst mit 10 : 1 abgefertigt wurde, war man auf das Abschneiden von „Ponarth“ gespannt. Ueber Erwarten gut hat sich Ponarth geschlagen, und den Arbeiter-Sportler im Reich bewiesen, daß auch der Osten ein wichtiges Wort mitzureden, wenn es um die höchste Würde im Arbeiter-Turn- und Sportbund, die Bundesmeisterschaft, geht. Wir Danziger haben erst kürzlich die Spielweise der Ponarth'er bewundern können, und hoffentlich manches gelernt.

Das Spiel fand am vorigen Sonntag in Forst statt. Bereits nach 5 Minuten Spieldauer geht Ponarth in Führung. Ein Fehler des rechten Läufer von Ponarth bringt durch den Anstaußen von Forst den Ausgleich. Gleich nach dem Anstoß prallt der linke Läufer von Ponarth mit einem Forster zusammen und zieht sich eine Sehnenzerrung zu. Ponarth muß das Spiel mit 10 Mann durchführen. Dadurch war ein Plus für Forst entstanden. Doch auch mit 10 Mann bietet Ponarth durch kolossalen Eifer den Forstern halt. Ja, es gelingt Ponarth sogar, durch eine Planke von rechts, die vom Mittelfürmer unhaltbar eingefandit wird, abermals in Führung zu gehen. Die zweite Halbzeit begann Ponarth mit 10 Mann. Trotz des kalten Gegenwindes gelang es Ponarth weiterhin überlegen zu bleiben. 4 Minuten vor Schluß kann Forst durch einen unhaltbar eingefandten Elfmeter ausgleichen.

Die Spielverlängerung brachte bereits nach 5 Minuten das Siegestor für Forst.

Die Königsberger haben die Niederlage nicht verdient. Durch die Reduzierung der Mannschaft auf zeitweise 9 Mann konnten sie nicht so erfolgreich sein, als wie es bei voller Elf der Fall gewesen wäre.

Handball.

Langfuhr I gegen Danzig II 4 : 0 (2 : 0).

Innerhalb der diesjährigen Handballserie trafen sich obige Mannschaften zum fünften Rundenspiel am letzten Mittwoch auf dem Ballplatz. Langfuhr glänzte durch Einzelleistungen, was bei einem anderen Gegner als den diesmaligen, ohne Erfolg geblieben wäre. Es ist zu wünschen, daß diese Mängel der Langfuhrer Mannschaft, die nebenbei bemerkt aus schnellen und eifrigen Spielern besteht, abgestellt werden und einem besser durchdachten Zusammenspiel Platz machen. Besonders sei dem zwar aufopfernd spielenden Mittelfürmer von Langfuhr geraten, sein Temperament etwas zu zügeln und seinen, vielleicht auch sich selbst gar nicht mal bewußten, lauten Direktionsseifer zu dämmen.

Zum Spielverlauf ist zu bemerken, daß Langfuhr, das Anwurf hat, sofort ein Tor erzielen kann. Danzig will mit aller Gewalt gleichziehen, verpaßt jedoch bei seinen Schüssen das Tor; alles geht vorbei. Langfuhr erzielt fünf Minuten vor Halbzeit sein zweites Tor. Nach der Pause verliert Danzig den Ball und muß sich gefallen lassen, daß durch den Mittelfürmer des Gegners das dritte Tor in seinem Heiligtum fällt. Ein Langfuhr zugesprochener 18-Meter-Ball wird verschossen, dafür kann aber der halbrechte das vierte Tor gut platziert, einstoßen. Beide Mannschaften spielten mit Erfolg, der sich aber gut einordnete.

Gerätewettkämpfe der Mittelstufe.

„Der Nachwuchs der Geräteturner läßt sich ganz gut an“, so würde das allgemeine Urteil über das gestrige in der Turnhalle der Mädchenschule Neuschottland stattgehabene Niegenwettkampfe der Mittelstufe lauten können. Wer in letzter Zeit Gelegenheit hatte, des öfteren Geräteturnen der hiesigen Arbeiter-Turner zu beobachten, mußte unumwunden ausgeben, daß auf diesem Gebiete eine stetig steigende Kurve zu verzeichnen ist. Der Kreis der Liebenden für diese älteste Art des deutschen Turnsystems hat sich erheblich vergrößert, das Können der einzelnen Turner ist um Klassen gestiegen und die Leistungsfähigkeit der Vereine hat sich naturgemäß weiter günstig entwickelt. Die im letzten Winter stattgefundenen Gerätewettkämpfe der Turner und Turnerinnen der Oberstufe haben dieses gezeigt.

Oestern hatte nun die Mittelstufe, also die zweite Klasse der Geräteturner, zu beweisen, was sie in den Wintermonaten gelernt hat. Und das war genug. Übungen wurden geturnt, wie man sie vielfach auch nicht besser bei der ersten Klasse finden kann. Selbstverständlich fehlt noch fast allen gestern angetretenen Turnern und Turnerinnen der nötige Schliff und von allen Dingen Routine, aber dem gefeierten Gezeigten nach kann man von einer kommenden Blütezeit des Geräteturnens innerhalb der Danziger Arbeiter-Turnvereine sprechen. Die Auswahl ist jetzt jedenfalls da, waren doch wieder Vereine vertreten, die man sonst als Wettkämpfer nicht zu sehen gewohnt ist, und da ist vor allen Dingen die Männerabteilung von Schildis zu nennen, die, aus einem langjährigen Dornröschenschlaf aufwachend, gefeiert mit einer Männerriege vertreten war und gutes Können zeigte. Die Freie Turnerschaft Schildis, die früher sehr gute Geräteturner in ihren Reihen hatte, war durch intensiver betriebenen Spielbetrieb etwas mit dem Geräteturnen ins Hintertreffen geraten, wird sich aber, wenn das Interesse jetzt wachbleibt, bald mit den anderen Vereinen, die über Oberstufenturner verfügen, in Reih und Glied stellen können.

Die gestrigen Sieger stellen die Vereine, bei denen das Geräteturnen zu Hause ist, und zwar Danzig und Langfuhr, die sich bei allen größeren Veranstaltungen auf diesem Gebiete betätigt hatten und nun die Früchte ihrer eifrigen Arbeit ernten konnten. Insbesondere müssen die guten Leistungen der Männerriege von Langfuhr hervorgehoben werden, während es bei dem Sieger der Turnerinnenklasse, der Freien Turnerschaft Danzig, am Willen zur Höchstleistung fehlte, und dadurch die Qualität der Übungen etwas litt.

Ausgeschrieben war für beide Klassen ein Niegenwettkampf, die Niese zu je sechs Mann. Jeder Turner und jede Turnerin hatte je eine Pflicht- und Kürübung an den drei Hauptgeräten, Reck, Barren und Pferd, zu leisten, dazu eine Kürfreibung, also einen Siebenkampf. Am Vormittag hatten die Turnerinnen ihren Wettkampf auszutragen. Die Vereine Danzig, Langfuhr und Schildis stellten je eine Niese, Zoppot, das auch gemeldet war, trat aus unbekanntem Gründen nicht an. In allen Niegen konnte man viele neue Gesichter sehen, besonders war Langfuhr mit viel Jungmädchen zum Wettkampf erschienen. Ob es richtig ist, eben der Schule entwachsene junge Mädchen zum Wettkampf heranzuziehen, darüber kann man geteilter Auffassung sein. Die gezeigten Leistungen wichen wenig von denen der Oberstufe ab. Bis kurz vor Schluß war der Kampf ziemlich offen und die Mannschaften zeigten sich gleichwertig. Erst bei den Freilübungen konnten die Danziger Turnerinnen der Vereinstradition gemäß in den Vordergrund treten und dann sicher gewinnen. Es folgten Schildis und Langfuhr.

Nachmittags traten die Männer an, vier Niegen, Danzig, Langfuhr, Schildis und Zoppot, die dieselbe Kampfart wie die Turnerinnen auszutragen hatten. Von Danzig traten leider nur vier Mann an. Waren in dem großen Verein Stadt Danzig denn wirklich nicht zwei Mann Ersatz zu finden? Jedenfalls hinterließ dieser Umstand einen schlechten Eindruck. Die Niegen turnten je zwei und zwei Niegen erst Reck und Barren, danach Pferd und Freilübungen, so daß durch die Fülle des Gebotenen der Gesamteindruck verwischt ward und man nicht wußte, wo man hinschauen sollte. Soviel sah man aber, daß bei den Pflichtübungen wenig geübt worden war, dagegen die Kürübungen besser gelangen. Schöne Leistungen zeigten Krause (Danzig) am Barren und Krohn (Langfuhr) am Reck. Die Zoppoter Turner, die den vorjährigen Mittelstufenwettkampf gewinnen konnten, mußten sich mit dem dritten Platz begnügen. Es macht sich hier eine gefährliche Lausche bemerkbar, die es einzudämmen gilt, wenn es mit dem Verein nicht bergab gehen soll.

Die einzelnen Resultate sind folgende:

Turnerinnen: Niegenwertung: 1. Freie Turnerschaft Danzig 1232 Punkte, 2. Freie Turnerschaft Schildis 1188 Punkte, 3. Freie Turnerschaft Langfuhr 1177 Punkte.

Den ersten Rang in der Einzelwertung erreichten:

1. Elisabeth Schnägel (Danzig) 224 Punkte, 2. Rehwald (Langfuhr) 215 Punkte, 3. Katen (Danzig) 213 Punkte, 4. Holz (Schildis) 210 Punkte.

Männer: Niegenwertung: 1. F. Z. Langfuhr 1274 Punkte, 2. F. Z. Schildis 1182 Punkte, 3. F. Z. Zoppot 1155 Punkte, 4. F. Z. Danzig 812 Punkte.

Einzelwertung: 1. Kuri Krohn (Langfuhr) 252 Punkte, 2. Krause (Danzig) 222 Punkte, 3. Brozio (Zoppot) 220 Punkte.

Arbeiter-Stadion in München. Die Münchener Freie Turnerschaft, die im Jahre 1925 533 Männer-Turnabende mit 11 871 Teilnehmern und 407 Frauenabende mit 3599 Turnerinnen abgehalten hat, beschloß, in der Nähe von Dachau ein drei Hektar großes Grundstück, bestehend aus Wald, Wiese und Wasser, anzukaufen. Das Gesamtinventar der Freien Turnerschaft München stellt einen Wert von rund 12 000 Mark dar.

Bürgerlicher Sport.

B. u. C. Verein gegen Spv. Neufahrwasser 4 : 3 (3 : 0).

Auf dem Erdsplatz standen sich gestern die beiden Danziger Meister, der alte und der neue, im Rundenpiel gegenüber, in dem sich Neufahrwasser eine Niederlage gefallen lassen mußte.

Aus dem Osten

Die Pädagogische Akademie in Elbing.

Die erste der neuen Lehrerbildungsanstalten für Volksschullehrer, die Pädagogische Akademie in Elbing, wurde Sonnabend in Anwesenheit des preussischen Kultusministers Professor Dr. Becker, des Oberpräsidenten Siehr, der Regierungspräsidenten von Marienwerder und Königsberg, einer Anzahl Abgeordneter der Provinz und der staatlichen Behörden sowie zahlreicher geladener Gäste in der neuen Akademie durch einen Festakt eröffnet. Während der Feier, die von musikalischen Darbietungen umrahmt war, hielt Kultusminister Dr. Becker eine Rede über Bedeutung und Aufgabe der neuen Akademie. Oberpräsident Siehr sprach für die Provinz Ostpreußen, der Oberbürgermeister für die Stadt Elbing, der Abgeordnete Steffens für die Abgeordneten und zum Schluss der Direktor der neuen Akademie Dr. Weibel.

Stettin—Stockholm.

Der Flugverkehr Stettin—Köln—Stockholm ist bereits aufgenommen. Die drei dazu bestimmten Flugzeuge sind auf dem Flugplatz Altdamm eingetroffen. Es handelt sich um Dornier-Wal-Flugzeuge. Sie können außer zwei Führern und zwei Bordmonteuren acht Passagiere aufnehmen.

Pillau. Fortsetzung der Gaffrankheitsforschung. Das Staatliche Gaffranktorium in Pillau nahm mit dem 1. Mai seine Tätigkeit unter dem bisherigen Leiter, Professor Dr. Bodemann vom Robert-Koch-Institut in Berlin-Dahlem, wieder auf. Das Gaffranktorium ist im ehemaligen Volksschulgebäude in Pillau I untergebracht. Die Forschungen sollen sich in der Hauptsache auf die Fortsetzung der Untersuchungen des Wassers und des Schlammes erstrecken.

Marienwerder. Mitbenutzung des Bahnhofs Garne. Mit dem 30. April lief die vertragmäßige Zeit bez. der Mitbenutzung des Bahnhofs Garne von der deutschen Bevölkerung ab. Obwohl die amtlichen Stellen keinerlei Mitteilung haben, daß auch über den 1. Mai hinaus der Bewirtschaftung von Garne und Umgebung die Mitbenutzung des Bahnhofs gewährleistet wird, hat es doch den Anschein, daß dies stillschweigend der Fall sein wird.

Königsberg. Bootsunfall auf dem Schloßteich. Auf dem Schloßteich kenterte ein mit vier jungen Leuten besetztes Boot; ein 18 Jahre alter Beteiligter konnte das Ufer nicht erreichen und ertrank. In der Nacht zum Sonnabend entstand auf dem Gute Böttcherhof bei Gerbau ein Feuer, das sich schnell ausbreitete und auch auf den Viehstall übergriff. Die Stalltüren konnten nicht mehr geöffnet werden; 87 Stück Rindvieh und 10 Schafe sind in den Flammen umgekommen.

Memel. Ein Polizeibeamter von Spritschmugglern angegriffen. Der in Karfelde stationierte Staatspolizeibeamte wurde von zwei Spritschmugglern, die er auf einem Wege in der Nähe von Försterei traf und die auf Mätern dahergefahren kamen, angegriffen und angegriffen worden. Der Beamte wollte die beiden Radfahrer, da sie verdächtige Pakete bei sich führten, anhalten und untersuchen. Während er nun die Personalien des einen Spritschmugglers feststellte, gelang es dem andern, zu flüchten und in dem Straßengraben Deckung zu nehmen, von wo er dann den Polizeibeamten aus einem Gewehr oder einer Pistole beschoss. Eine Kugel traf den Beamten in den Oberarm. Der zweite Schmuggler, der bei dem Polizeibeamten gefangen wurde, beabsichtigte den hingefallenen Beamten, worauf sich dann die beiden Banditen aus dem Staube machten.

Riga. Ein größerer Diebstahl ist dieser Tage in der im Exporthafen befindlichen Niederlage Nr. 20 der rätorischen Handelsvertretung verübt worden, wobei den Dieben Exportfelle im Werte von einer Million Rubel in die Hände gefallen sind. Bereits kürzlich ist im Exporthafen eine größere Partie rätorischer Felle gestohlen worden. Die Schuldigen sollen zum größten Teil ausfindig gemacht worden sein.

Postverkehr Deutschland-Setland. Am 1. Mai wurde der Postverkehr zwischen Deutschland und Setland eröffnet. Die Inhaber von Postkonten sind berechtigt, beliebige Summen auf ein Postkonto des anderen

Landes zu überweisen. Der Scheck kann in Reichsmark oder Lat ausgeschrieben werden, die Überweisung erfolgt nach dem Tageskurs in der Währung des Bestimmungslandes. Für die Überweisung werden in Setland 5 Sant pro 100 Lat berechnet, jedoch nicht weniger als 20 Sant. Die Überweisung der Beträge auf das Empfangskonto geschieht unentgeltlich.

Aus aller Welt

Das Urteil im Schwarzprozess.

1 1/2 Jahre Gefängnis.

Im Schwarzprozess gegen Heinrich Schwarz vor dem Schöffengericht Berlin wurde Sonnabend nachmittags das Urteil gefällt. Schwarz wurde schuldig befunden des vollendeten und versuchten Betruges in mehreren Fällen, der Untreue und Erpressung in einem Fall und zu einer Gesamtstrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis, 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Gefängnis sowie zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen der Höhe des Strafmaßes erließ das Gericht einen Haftbefehl, dessen Vollstreckung aber durch Stellung einer Sicherheitssumme von 20 000 Mark innerhalb acht Tagen abgewendet werden kann. Schwarz wurde daraufhin aus dem bisherigen Sicherheitsgewahrsam entlassen.

Hundert Häuser in Flammen.

Schwere Brandkatastrophe in Nikolzburg.

Die Stadt Nikolzburg in Südmähren ist Sonnabend erneut von einer Brandkatastrophe heimgesucht worden. Das Feuer kam in dem dichtbevölkerten ehemaligen Judenviertel zum Ausbruch. Innerhalb einer halben Stunde brannte ein ganzer Straßenzug. Es standen nicht weniger als hundert Häuser in Flammen. Die Feuerwehren fanden dem Unglück infolge Wassermangels fast machtlos gegenüber. Um 9 Uhr abends war der Brand zum Stillstand gebracht worden. Eine Reihe von Straßen ist vollständig eingeebnet worden; auch der berühmte alte Schloßpark ist zum größten Teil durch diese Brandkatastrophe vernichtet.

Verhaftung der Breslauer Mörder.

Ein lauberes Brüderpaar.

Die beiden Verbrecher, die Donnerstag mittags in Breslau den Kaufmann Josef Kochmann und dessen Tochter Elfriede ermordet haben, sind inzwischen verhaftet worden. Die Täter sind zwei Brüder Kollet aus Hindenburg. Die Verhaftung erfolgte Freitag nacht. Der eine der Brüder ist bereits in der vorigen Woche in der Kochmannschen Wohnung gefangen worden und hat sich dort als Versicherungsagent ausgeben. Dabei hat er ausgedünstelt, wo der Kaufmann sein Geld aufzubewahren pflegte.

Der Raubmord in Hegermühle aufgeklärt.

Das Kapitalverbrechen, dessen Opfer am 21. 4. die 78 Jahre alte Witwe Schröder im Schützenhaus bei Hegermühle wurde, ist nunmehr aufgeklärt worden. Der 25 Jahre alte Schächter Pirt aus Hegermühle hat nach anfänglichem Beugnen Donnerstag abend ein Geständnis abgelegt. Hiernach hat er die Tat zusammen mit einem 28 Jahre alten Arbeiter namens Straß verübt. Die Mörder erbeuteten 220 Mark, die sie gleich teilten.

Brennende Delianks.

Durch Blitzschlag in Brand geraten.

In Bakersfield (Kalifornien) wurden einige riesige Delianks durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt. Das Feuer vernichtete etwa 400 000 Faß Del.

Eine schwere Kesselexplosion. Aus Magdeburg meldet man: In Glübe an der Elbe, dicht bei Barby, explodierte der Kessel einer Kartoffelstampmaschine, wodurch das Bohrhäuschen, in dem der Kessel untergebracht war, in die Luft gesprengt wurde. Drei Personen wurden verletzt.

Große Frühlingsalleebeschneemungen in Ostasien. Mit dem Eintritt des Frühlings und dem Aufkauen der großen Flüsse und Seen haben sowohl in Rußland als auch in den angrenzenden Ländern große Ueberschwemmungen begonnen, die schweren Schäden anrichten. Im Kreise Sitaro-Russa sind zahlreiche Brücken fortgeschwemmt, viele Straßen stehen unter Wasser, so daß der Verkehr stockt.

Der Wettlauf nach dem Nordpol.

Nord in Kingsbay. — Befürchtungen um den Norge-Flug.

Der Wettlauf zum Nordpol beginnt. Wie ein Telegramm aus Spitzbergen meldet, ist der amerikanische Kommandeur Byrd, den Amundsen selbst als seinen gefährlichsten Konkurrenten bezeichnet hat, Donnerstag mit seinem Expeditionsschiff in der Kingsbay eingetroffen. Byrds Plan geht allerdings nicht direkt nach dem Nordpol. Byrd will von Spitzbergen nach Grönland fliegen, wo nahe der Nordspitze nach dem Urteil der Sachkundigen, unter anderen des Magisters Lauge Koch, der die Unternehmung dieser Gebiete bei der fünften Entdeckungsreise leitete, Landungsmöglichkeiten vorhanden sind. Wahrscheinlich will Byrd hier eine letzte Etappe für den eigentlichen Polflug machen.

Der italienische Kommandant der „Norge“ erklärte, daß, wenn das Polarluftschiff nicht innerhalb von zehn Tagen startet, er keine Garantie für das Gelingen des Fluges übernimmt, da man dann den starken Polarnebel ausgesetzt ist, welche die Signalisation vollkommen unmöglich machen. Die Anrufung der Expedition mußte einer vollkommenen Veränderung unterzogen werden. Die italienischen Radio-Kompassen haben sich als fehlerhaft konstruiert erwiesen, ebenso sind die besonders konstruierten Eisanker zurückgelassen worden, weil sie nicht zufriedenstellend wirken. Der Luftschiffführer hält eine Notlandung aus diesem Grunde für sehr gefährlich. Auf eine Landung am Nordpol verzichtet man bereits vollkommen.

Das Projekt des Hanfkanals.

In einer Sitzung des hamburgischen Wirtschaftsausschusses in der Börse wurden nähere Mitteilungen über das große Projekt des Hanfkanals gemacht. Dieser Kanal soll von Hamburg ausgehen und zunächst eine direkte Wasser-Verbindung mit Bremen schaffen. Von Bremen wird er weitergeleitet zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet, im ganzen etwa 190 Kilometer Kanallänge, die von Schiffen bis zu 1000 Tonnen befahren werden kann. Die Baukosten werden mit rund 187 Millionen Mark veranschlagt.

Einweihung des Chemnitzer Flughafens. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Behörden sowie der Flugschule und anderer Organisationen wurde heute der neue Flughafen mit einer Rede des Bürgermeisters Arlet eingeweiht.

Raubüberfall in Berlin. In Berlin wurde Sonntag gegen 11 Uhr vormittags die vermittelte Justizrätin Frau Lewy in ihrer Wohnung in der Alexanderstraße 14 von zwei Männern, die angeblich Zimmer mieten wollten, mit einem Fausthieb betäubt und beraubt. Den Tätern fielen Bargeld und Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von 10 000 Mark in die Hände.

Verdorbenes Fleisch für Arbeiterkantinen. Die luxemburgische Presse berichtet aus Diederhofen über einen großen Fleischlieferungsfall, in dem eine Anzahl von Abdeckern verwickelt sein soll. Es wurden große Mengen Fleisch von verdorbenem Vieh an die Arbeiterkantinen verschiedener Fabriken geliefert. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Aufregung gegen die Verhafteten ist um so größer, als der gesundheitsschädliche Betrug schon lange Zeit andauert und großen Umfang angenommen hat.

Schweres Schiffsunglück am Lido. Donnerstag früh ereignete sich in dem Kanal Santa Elisabetta beim Lido von Venedig ein schweres Unglück. Ein vom Lido kommender Daporetto — die in Venedig die Rolle unserer Straßenbahn spielen — stieß im Nebel mit dem Torpedojäger „Monsalvatore“ zusammen. Bei dem Zusammenstoß erlitten mehrere Passagiere des Daporetto schwere Verletzungen. Unter anderem wurde der italienische Admiral Genovese tödlich verunglückt.

Die Gattin eines französischen Diplomaten ermordet. Sonntag nacht wurde in ihrer Wohnung die Frau des früheren französischen Botschafters in Japan Reguault ermordet. Es wird Raubmord vermutet, da in dem Zimmer der Ermordeten große Unordnung herrschte und verschiedene Wertgegenstände vermisst werden.

Brand im Hafen von Genua. Im obersten Stockwerk eines Ladehauses am Hafen ist ein Brand ausgebrochen. Truppen und Feuerwehr sind beschäftigt, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Feuer auf einem Panzerkreuzer. Ein schwerer Unfall hat sich an Bord des Panzerkreuzers „Mülhaußen“ in Brest zugegetragen, der Sonnabend nach Marokko in See gehen sollte. Durch einen Ventilbruch entstand ein Brand. Drei Seeoffiziere erlitten schwere Brandwunden. Einer verstarb im Laufe des Tages.

Nun bemerkt er, wie seine Damen, die trotz aller ihrer Einfachheit etwas Distinguiertes an sich haben, von den übrigen Fahrgästen herbeigeholt werden. Und selbst das bereitet ihm eine gewisse Freude, befreit ihn von der Eitelkeit.

Mama ist in der letzten Zeit so abgefallen, daß sie gegen früher wie ein Schatten aussieht und mitleidige Blicke auf sich lenkt.

An der Behrenstraße verläßt alles den Wagen. Die Drei gehen das Stüchchen Friedrichstraße hinauf, sind bald unter den Linden und schreiten langsam dem Brandenburger Tor zu.

Es ist ein freundliches Gedränge auf dieser hellen, leichten Straße des alten Berlins. Alles eilt dem Freien zu, alles will den Frühlingsluft atmen.

Am Pariser Platz kommt ein Blumenjunge auf sie zu und bietet Heinrich Rosenkranz an.

Er kauft zwei Straußchen, wie energisch Mama auch abwehrt.

„Ah,“ macht Ellen und zieht den jungfräulichen Duft ein.

Nun gehen sie durch das Brandenburger Tor, hinein in den Tiergarten, der im ersten Frühlingshauch prangt. Junges Leben, wo das Auge hinblickt. Hier kühnste Knospen, dort zarte, kleine Blättchen, deren helles Grün von den Strahlen der Sonne geküßt wird. Die Luft — so weich und warm, daß einem wirklich sonntäglich zu Mut wird und man, rein und hell geküßt, sich des tiefen Zusammenhangs mit der Mutter Natur bewußt wird.

Sie gehen ziel- und planlos und lassen sich vom Zufall treiben.

Wenn welches Land vom letzten Herbst her unter ihren Füßen köhrend ruckelt, geht ein Schauer durch Eimas schlaues Körper.

Leben und Sterben ist was und was zusammen, als wollten beide Bräutchen feiern!

Nun liegen sie in die Tiergartenstraße ein, wo eine Hut von hellem Rot an ihnen vorbeizieht.

Der reine Rot,“ sagt Heinrich und dann, indem eine gelbe Stimmung in ihm anfängt: „Die haben's besser als wir.“

Als sie dem Linden sich nähern, der mit hagerem, schiefen Gesicht an seinem Fierfaden sitzt und mit zitternden Greifenhänden den Vogel bewegt, zieht Ellen ihren Beutel und sucht nach ein paar Feinigkeiten, die sie in die bleichere Sammelbüchse gleiten läßt.

„Das nennen sie nun Altersvorsorge.“ knurrt Heinrich, „daß so'n armer Schlucker auf seine alten Tage betteln muß — is doch ne' komische Welt.“

„Ellin drückt ihm die Hand.“

Jede mitleidige Regung Heinrichs geht ihr nahe, stimmt sie gerührt und dankbar.

Langsam wenden sie sich zur Heimkehr.

Als sie wieder unter den Linden sind, wird überlegt, wo man nun speisen soll.

„Helms,“ schlägt Heinrich vor. „Helms beim alten Schloß, ausgezeichnetes Essen, Auwert zwei Mark.“

Die Frauen sind ganz erweicht, sechs Mark für ein Mittagessen, Heinrich scherzt wohl nur!

Er läßt herab auf.

Dreizehn Tage vor der Hochzeit darf man noch einmal leichtsinnig sein, nachher hat's geknappt.“

Er will nun gerade heute was Besonderes haben, mit einem Wort fidel sein, hat sich das so in den Kopf gesetzt.

In dem Augenblicke, wo er das sagt, ruft Ellen: „Seht nur, da drüben ist Anna Bergemann. Soll'n wir ihr nicht guten Tag?“

„Ja, denk, wir gehn zu Mittag,“ unterbricht sie Heinrich mit gepreßter Stimme und verfährt sich.

„Mein Gott, wie du willst,“ entgegnet sie schüchtern, „ich dachte nur.“

Mama lenkt ab.

„Dann kommt Ihr Bruder?“

Drei Tage vor der Hochzeit und bleibt gleich in Berlin. Das ich übrigens sagen wollte,“ wendet er sich an Ellen, „du warst neulich bei meiner Schwester, nicht?“

„Ja, Heinrich!“ (Fortsetzung folgt.)

Aufklärung tut not!

Lassen Sie es sich deshalb sagen,

daß gebrannte Gerste (loser Malzkaffee)

keinen Nährwert besitzt und daß es

nach dem Urteil von Tausenden von

Aerzten nichts Besseres gibt als

Kathreiners Kneipp Malzkaffee!

Frau Ellen Rötze

Ein Roman von Felix Hollaender

2. Fortsetzung.

Er preßt die Lippen aufeinander und schweigt, während er in seinen müden Augen so eigenartig stirrt und seine knochigen, ihmalen Finger zitternd sich bewegen.

„Du, verzeih,“ ramzelt er mit schwerer Sprache, „ich ... ich ... er ...“

Da schließt sie ihm mit der Hand den Mund und bringt nicht zu ihm, sieht ihn gläubig an und will nichts hören.

Dann zieht sie ihn zum Schreine hin und zeigt ihm voll mädchenhaften Glücks die fertige Aussteuer mit den großen, weiß gestickten Monogrammen: E. S. R.

„Ellen-Heinrich Rötze, wie gut das klingt, nicht, du?“

Er nickt ihr wortlos zu.

Und vielleicht durchströmt auch ihr neues besondere Wohlbehagen, etwas von guten Hoffnungen und frommen Wünschen, die an eigenes Heim sich knüpfen, als müßte damit ein neues Leben mit reinerem Denken und Empfinden einsehen ...

2.

Au nächsten Sonntag holt Heinrich sie ab.

Er sieht ein wenig klein aus, und seine Bewegungen sind unbehaglich. Aber schon nach wenigen Minuten wird er heiter und beinahe ausgelassen.

In die neue Wohnung wollen sie, wo in den letzten Tagen ein Teil der Möbel ankommt.

Aber weil es draußen gar so sonnig ist und frühlingsweich und lockend, ändern sie den Plan. Erst in den Tiergarten, dann irgendwo zu Mittag speisen und später, wenn die Dämmerung herangebrochen, im eigenen Haus zum Rechte gehen.

Mama muß natürlich mit.

Als der Jerusalemer Straße steigen sie in die Pferdebahn.

„Gerade noch drei Mark,“ sagt der Schaffner zavor-kommend.

Heinrich greift nach der Börse und gibt ihm auch ein Kratalch.

Der Schaffner legt dankend die Hand an die Börse. Das Schmickelt Heinrich.

Danziger Nachrichten

Welche Aussichten hat die neue Ernte?

Der Stand der Saaten im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Nach den Berichten der landwirtschaftlichen Gutachter des Statistischen Landesamts war der Stand der jungen Winterungs- saaten um die Mitte des November 1925 durchaus günstig; aus- gedrückt in den Noten 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittelmäßig, 4 = gering, 5 = sehr gering, war der Stand des Weizens und Rog- gens 2,6, der Wintergerste 2, des Rapses 2,4, des Rübens 2,3 und des Klee 3,4.

Der Ende November und im Dezember gefallene Schnee schützte die Saaten vor dem zeitweiligen — 16 Grad Celsius noch über- steigenden Frost, der im November einsetzte und bis Weihnachten anhielt. Unmittelbar nach Weihnachten trat Tauwetter mit Tempera- turen bis zu + 14 Grad Celsius und zeitweiligen Regen ein; die Schneedecke schmolz daher schnell weg. Vom 10. bis 20. Januar herrschte Kälte mit — 16 Grad Celsius, der allerdings den nun- mehr ungehobenen Saaten nicht nennenswert geschadet haben dürfte. Erst das mit dem 14. März beginnende und bis in den April hinein anhaltende, vorwiegend heitere, scharf windige, am Tage meist warme, in der Nacht dagegen kalte und im wesentlichen niederschlagsarme Wetter mit Nachfrösten, bereinigt bis — 7 Grad Celsius, hat die Ackerfrüchte durch wechselndes Frieren und Auf- tauen gelodert, ausgetrocknet, die Pflanzensprossen hochgehoben und freigelegt und so vielfach zur Auswilderung größerer Flächen der Winterungsfrüchte und des Klee geführt. Wie weit die noch vorhandenen Bestände sich von den Frostschäden erholen werden, wird von dem weiteren Verlauf der Frühjahrswitterung abhängen. Gemeldet sind Verluste, besonders an Weizen, bis 50 Prozent und darüber.

Wir bringen nachstehend eine Zusammenstellung über das Er- gebnis der Saatenhandserhebung in Danzig im Monat April: Weizen 2,0, Roggen 2,7, Klee 3,8, Luzerne 3,5, Fettweiden 3,6, Wiesen 3,9. Kreis Danziger Niederung und Großes Werder: Winterfrucht: Weizen 3,8, Roggen 2,7, Gerste 2,5, Raps 3,4, Klee 3,5, Luzerne 2,5, Fettweiden 3,4, Wiesen 3,4. Im gesamten Ge- biet der Freien Stadt Danzig: Winterfrucht: Weizen 3,6, Rog- gen 3,0, Gerste 2,4, Raps 3,4, Rüben 2,7, Klee 3,6, Luzerne 3,4, Fettweiden 3,5, Wiesen 3,6.

Ein Gutachten über das Kraftwerk Bülkau.

Technisch vollendet.

Die technischen Anlagen des Wasserkraftwerkes in Bülkau sind, nachdem auch die dritte Turbine in Betrieb genommen war, durch eine Abnahmekommission unter Leitung des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Borenz der Danziger Technischen Hochschule, der auch Mit- glied des Ausschusses für die städtischen Betriebe ist, auf ihre Lei- stung und Wirkungsgrade geprüft worden. Das Ergebnis der Prü- fungen liegt nunmehr vor und ist dem Senat mit einem An- schreiben zugestellt, das mit folgenden Worten schließt: „Das Ergebnis der Versuche ist insofern befriedigend, als die gebotenen Garantien nicht nur eingehalten, sondern in jeder Hin- sicht übertroffen worden sind. Die Anlage kann demnach als tech- nisch vollendet bezeichnet werden.“

Die Unterschlagungen am Städtischen Gymnasium.

Amtlich wird uns gemeldet: Der am Städtischen Gymna- sium mit der Einziehung von Schulgeldern beauftragte Lehrer Küller hat einen Teil dieser Schulgeldentnahmen veruntreut. Die Unterschlagungen sind dadurch verdeckt worden, daß der betreffende Lehrer bei der Rechnungslegung zu Deckung des Fehlbetrages das neu eingegangene Schul- geld, sowie einen Teil seines Gehaltes verwendet hat. Da eine völlige Deckung in diesem Monat nicht möglich war, hat er sich jetzt selbst der Behörde gestellt. Insgesamt beträgt die unterschlagene Summe 16 000 Gulden. Hiervon sind je- doch durch Beschlagnahme von früheren Vermögenswerten 8000 Gulden bereits gedeckt und es ist damit zu rechnen, daß durch die Verwertung weiterer beschlagnehmter Ver- mögenswerte noch ein weiterer Teil der veruntreuten Summe gedeckt wird. Die Untersuchung gegen den von sei- nem Amt suspendierten Lehrer ist eingeleitet und schwebt noch.

Luftpostverkehre nach dem Auslande. Nachdem der diesjährige Luftpostverkehr allgemein aufgenommen worden ist, können bei den freizustellenden Postanstalten auch wieder Luftpostpakete nach einer Reihe fremder Länder aufgegeben werden. Zugelassen sind Luftpostpakete zur Beförderung nach Deutschland, Polen, Dänemark, Norwegen, Schweden, Niederlande, Großbritannien, Schweiz und Desterreich. Ferner sollen demnächst Luftpostpakete nach Rußland zugelassen werden.

Die Grünwälder protestieren. Die Danziger Spar- und Gläu- bigerverbände hatten für Sonntag eine Protestversammlung gegen die Bestrebungen, das Urteil des Danziger Obergerichts nicht zur Auswirkung kommen zu lassen, einberufen. Herr Fußhübner be- richtete über das Urteil des Obergerichts betreffend den § 12 des Danziger Ausgleichsgesetzes und bedauerte, daß dasselbe erst jetzt das den Gläubigern zugesagte Recht beseitigt hat. Er ging dann auf die Bestrebungen ein, die Auswirkung dieses Urteils zu ver- hindern. Das Wort erhielt alsdann der Geschäftsführer des Reichs- verbandes der Besitzer deutscher Anleihen, Herr E. Fürst-Königs- berg zu einem fast eineinhalbstündigen Vortrage über das Thema: „Richt die Aufwertung der Wirtschaft oder schadet sie ihr?“ Er begründete in überzeugender Weise seinen Standpunkt, daß nur das volle Wiederaufleben aller Goldmarkforderungen die Sorgen der Wirtschaft wie Kreditmangel, zu hoher Zinsfuß und zu hohe Steuern pp. zu bannen geeignet sei. Eine Resolution gelangte zu

einstimmiger Annahme. Hierin heißt es u. a.: „Die im West- preußen sehr zahlreich verammelten Gläubiger und Später der Freien Stadt Danzig haben die feste Überzeugung, daß Senat und Volkstag den Spruch des Plenums des Obergerichts vom 19. April d. J. anerkennen und respektieren müssen. Die Gläubiger- verbände werden sich jedem Verfassungsverstoß mit bisheriger Energie widersetzen und im Notfall auch vor den äußersten Abwehrmitteln nicht zurückweichen.“

Amtsgelder unterschlagen.

Die Veruntreuungen eines Gerichtsbekleideten vor dem Schwurgericht.

Zu einer Verhandlung, für die ursprünglich zwei Tage angelegt waren, gestaltete sich die Anklage gegen den Gerichtskanzlisten Alexander Jannet aus Danzig, der sich wegen erschwerter Amtsunteruschlagung mit Urkunden- fälschung vor den Geschworenen zu verantworten hatte. Es handelt sich um 89 Fälle von Unterschlagung von Geldern, mit deren Einziehung J. in seiner zuletzt innegehabten Stel- lung als Gerichtsvollzieher beauftragt war und den damit vorgenommenen falschen oder überhaaupt

unterlassenen Eintragungen in die Dienstbücher

während der Zeit vom April bis September vorigen Jahres. Die Verhandlung begann am Freitag erst um 12 Uhr mittags, erstreckte sich bis in die Abendstunden und wurde am Sonnabend fortgesetzt. Der Vorsitzende teilte mit, daß er die Verhandlung in zwei Teilen vorzunehmen beabsichtige.

Der Angeklagte hat den ganzen Krieg mitgemacht und mehrere Verwundungen erlitten. Außerdem hat er erheblich unter einem gelegentlich recht heftigen Nervenleiden gelitten und ist deshalb längere Zeit beurlaubt gewesen. Er wurde 1921 beim Amtsgericht Danzig als Hilfsreiber eingestellt und wurde später an die Kreisverwaltung. Später wollte er sich der Gerichtsvollzieherkarriere zuwenden und wurde auf Grund eines neuen Attestes als gesund und fähig dafür erkannt. Die sonst wenigstens ein halbes Jahr dauernde Ausbil- dungszeit hat J. des damaligen Mangels an gleichartigen Kräfte wegen nicht durchmachen können und wurde Anfang vorigen Jahres schon nach zweimonatiger Ausbildung mit den ersten Aufträgen betraut und erhielt am 1. April v. J. bereits einen großen, in seinen einzelnen Teilen weit an- einanderliegenden Bezirk zuerteilt, den er mit über 200 unerledigten Aufträgen und Arbeiten des Vorgängers über- nahm. Gleich in den ersten Tagen seiner neuen Tätigkeit seien infolge von Konkurrenz und anderen Dingen zahlreiche Pfändungen und Arreste hinzugekommen, so daß seine Lage eine sehr schwierige geworden sei.

An einem Sonntag machte dann das Bürokratielein des Angeklagten die Entdeckung, daß

der Schreibtisch des Angeklagten in seinem Büro erschrocken sei. Auf eine Frage des Vorsitzenden bestätigte der An- geklagte, daß er am Nachmittag dieses Tages, obwohl bereits festgesetzt war, das eine größere Summe fehlte, mit seiner Familie eine Spazierfahrt unternommen habe. Aus dem gewaltsam geöffneten Schreibtisch soll nach Angabe des J. ein Briefumschlag mit etwa 2200 Gulden gefehlt haben. Er hat einen Teil des fehlenden Geldes im Betrage von 1400 Gulden von Verwandten und Bekannten zur Deckung er- halten. Er gibt die ihm zur Last gelegten Verfehlungen der Hauptache nach zu, will jedoch schließlich bei der Arbeits- überlastung völlig den Überblick über seine Angelegenheiten verloren haben. Von den durch den Angeklagten ein- gezogenen Beträgen fehlen ohne dessen Gebührenteil im ganzen etwa 3400 Gulden.

Die drei als Sachverständige geladenen Ärzte be- fundeten, daß J. wohl ein stark nervöser Mensch sei, doch fände der § 51 des St.G.B. auf ihn keine Anwendung. Die Geschworenen sprachen J. im Sinne der Anklage schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu, worauf er zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der er- littenen Untersuchungshaft von sieben Monaten verurteilt wurde.

Die überreife Schnupfpolizei.

Unsere Schnupf ist scheinbar darum bemüht, der Öffentlich- keit immer mehr die Notwendigkeit ihrer radikalen Reorgani- sation plausibel zu machen und das ist allerdings eine Unter- stützung des Senats!

Wie wir erfahren, hat die Sondergruppe der Kriminal- polizei ihren Sitz für den 1. Mai räumen müssen, um dort eine Schnupfmannschaft unterzubringen, die für die „Eventual- täten“ der Maifeier bereitstehen sollte. Eine ruhig verlaufende sozialistische Demonstration ist nicht nach ihrem Geschmack! Für diese muß sie sich „in Bereitschaft halten“. Ja, es ist höchste Zeit, daß die Schnupf reorganisiert wird!

Der neue Oberstpielleiter am Stadttheater. Intendant Rudolf Schaper hat sich in den letzten Tagen einige Vorstellun- gen im Landestheater in Kassel angesehen und bei dieser Ge- legenheit den dortigen Oberstpielleiter des Schauspielers, Herrn Dr. Adolf Kraus, für unsere Bühne als Nachfolger des nach Baden-Baden berufenen Dr. Gruhendorf verpflichtet. Herr Dr. Kraus ist ein Sohn des früheren Berliner Intendanten Prach und der geehrten Künstlerin Auguste Prach-Gruhendorf; er studierte zuerst Jura und ging dann zur Bühne als Schauspieler und Regisseur hatte er am Stadttheater Basel, am Schauspielhaus Königsberg und am Landestheater in Kassel starke Erfolge. Die Kasserer Presse bedauert seinen Weggang auf das Liebhafteste, da er gerade in letzter Zeit mit verschiede- nen Uraufführungen junger Autoren viel Glück gehabt hat.

Storbefälle im Standesamtsbezirk Neujahrswasser-Weichselmünde vom 23. bis 29. April 1926: Witwe Theresie Maria Jeller geb. Denz, 79 Jahre 8 Monate; 1 männliche Totgeburt.

Die schwierige Finanzlage von Emaus.

Aus dem Emauser Gemeindeparlament.

Der kommissarische Gemeindevorsteher von Emaus, Aeltermann, hatte zu Freitag eine Sitzung der Gemeindevorstellung einberufen. Der Haushaltsplan für 1926 konnte wegen der besonderen Verhältnisse in der Gemeinde noch nicht vorgelegt und verabschiedet werden. Der Gemeindevorsteher wurde daher ermächtigt, die Ausgaben für das neue Rechnungsjahr nach dem alten Haushaltsplan zu leisten unter Berücksichtigung einer Reduzierung von 30 Prozent; ausgenommen natürlich die auf gesetzlicher Ver- pflichtung beruhenden Ausgaben, wie Erwerbslosenunter- stützung, Gehälter usw. Der neue Gemeindevorsteher gab bekannt, daß der Haushaltsplan für 1926 mit einem größeren Fehlbetrag abschließen wird; die Art der Deckung aber noch nicht feststeht.

Der Senat hat vor einiger Zeit eine Kommission zur Prüfung der Finanzverhältnisse der Gemeinde Emaus entsandt. Der Bericht dieser Kommission wurde der Gemeindevorstellung bekanntgegeben. Es wurde darin besonders bemerkt, daß die sozialen Lasten zu groß seien und daß Emaus sich die Befolgung von zwei Gemeindevorsteher leisten. Ferner gab der kommissarische Gemeindevorsteher Kenntnis von der Neuorganisation der Verwal- tung, durch die Ersparnisse erzielt werden sollen. Einige hierzu von Gemeindevorstellern gestellte Anträge konnten aus geschäftsordnungsmäßigen Gründen nicht beraten wer- den. Viel Kopfschütteln erregten wieder einmal die konfuse Anordnungen des Gemeindevorstellers und Viehhof- händlers A. Otto Schulz. In nichtöffentlicher Sitzung wurden Prüfungsfragen und Festsetzung des Pensionsdienst- alters der Beamten behandelt.

Wochenplan des Stadttheaters. Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Cosi fan tutte.“ — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Der Marquis von Keith.“ — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Die feinsche Sufjanne.“ — Donnerstag, abends 6 Uhr (Serie III): Neu einstudiert! „Tristan und Isolde“ in drei Akten von Richard Wagner. — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Frgarten der Liebe.“ — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Neu einstudiert! „Im weißen Rößl.“ — „Als ich wiederkam“. Lustspiel in sechs Akten von Blumenthal und Klabenberg. — Sonntag, den 9. Mai, abends 7½ Uhr: Neu einstudiert! „Mignon“, Oper in vier Akten von Am- brose Thomas. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Frgarten der Liebe.“

Doppelt bestrafter Zinswucher. Der Kaufmann Leo Pech aus Danzig, 8. Damm 13, hat im August 1925 für ein Dar- lehen von 525 Gulden 8,8 Prozent Zinsen monatlich verlangt. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 8. April 1926 wegen Vergehens gegen die Verordnung betr. Preistreiberei zu 200 Gulden Geldstrafe. Von der Verhängung einer höheren Strafe wurde abgesehen, weil der Angeklagte bisher keine Zinsen erhalten, auch mit der Rückgabe des Darlehens kaum zu rechnen hat.

Polizeibericht vom 2. und 3. Mai 1926. Festgenommen wurden 54 Personen, darunter 3 wegen Verdacht des Dieb- stahls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Mißhandlung, 2 wegen großen Unfugs, 2 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 27 wegen Trunkenheit, 2 aus anderer Veranlassung, 2 wegen Verdacht der Gewerbs- unzücht, 1 wegen Umhertreibens, 7 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Vorhersage: Unbeständig, zeitweise etwas aufklarend, noch vereinzelte Regenschauer, frische nördliche Winde und kühl. Folgende Tage unbeständig. Maximum: 14,0, 12,0; Minimum: 8,2, 3,5.

Standesamt vom 30. April bis 2. Mai 1926.

Todesfälle: Ehefrau Gertrud Maruhn geb. Wodt, 31 J. 1 M. — Sohn des Zollerwachtmessers Willy Pirchner, 47 J. 2 M. — Kaufmann Theodor Wilhelm, 53 J. 9 M. — Ehefrau Marie Frömert geb. Lange, 61 J. 7 M. — Witwe Wilhelmine Grunwald geb. Lau, 81 J. 1 M.

Todesfälle: Witwe Rosalie Auer geb. Bolke, 86 J. 3 M. — Schülerin Lucie Brill, 12 J. 1 M. — Witwe Auguste Diebrieg geb. Krüger, 84 J. 7 M. — Witwe Dittlie Stobbe geb. Claassen, 85 J. 2 M. — Restaurateur Eduard Formella, 54 J. 6 M. — Witwe Elisabeth Siech geb. Gerz, 78 J.

Wasserstandsberichte am 3. Mai 1926:

Strom-Weichsel	30,4	1,5	Graudenz	..	+2,27	+2,14	
Arakau	..	-2,07	-2,12	Kurzembrak	..	+2,66	+2,56
	30,4	1,5	Montauer Spitze	..	+2,06	+1,94	
Zawischost	..	+1,55	+1,56	Pieckel	..	+2,69	+1,95
	30,4	1,5	Dirschau	+1,99	
Warshaw	..	+1,68	+1,61	Einlage	..	+2,14	+2,36
	1,5	2,5	Schlewenhorst	..	+2,50	+2,60	
Plock	..	+1,60	+1,52	gat-Wasserf.
	2,5	3,5	Schönau D. P.	..	+6,60	+6,55	
Thorn	..	+1,90	..	Galgenberg D. P.	..	+4,64	+4,60
Fordon	..	+1,99	+1,87	Neuhorsterbusch	..	+2,02	+2,02
Culm	..	+1,97	+1,83	Anwachs

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nach- richten und den übrigen Teil v. W. Franz W. D. o. m. a. i.; für Inserate: Anton Foken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Autobus-Verkehr Danzig-Zoppot

Ab Sonntag, den 2. Mai

bis 12 Uhr mittags 20-Minuten-Verkehr

ab 12 Uhr mittags 15-Minuten-Verkehr

Lehster Wagen ab Danzig 1 Uhr nachts, ab Zoppot 1.45 Uhr nachts

Danzig, den 30. April 1926

Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.

Fräulein gut erhalten, Gr. 48-50, zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 5984 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Herer Sommermantel, reine Wolle, fast neu, Gehrodanzig, Mantel, Coverlet, 1 Paar Damen- lachschuhe sehr bill. z. v. Engl. Damm 28, part. I.

Damenmäschine gut erhalten, zu kauf. ges. Kogel, Stadtgebiet, Burkmachergasse 6, 1.

2 moderne heile Mahagauze 1 Meter billig zu verlauf. Grd., Kaffub. Markt 11.

Gut erhaltenes Teppich, 170 X 235 m, Modanzig preiswert zu verkaufen. Grätz, Heiligenbrunn, Weg 6, 3.

Deutsche Riesenschneid- maschine (alt, maß. Birle), a. reparaturbedürftig, 3. H. gel. Ang. n. 5979 a. d. Exp.

Junge Milchziege zu verkaufen Langfuhr, St. Michaels-Weg 45.

Möbl. Zimmer zu verm. Freitag 95. For.

zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. Alter u. 5981 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Friseurlehrling

steht per Jos. ein Polack, Kfw., Dübner Straße 36.

Zugentliche und ältere Verkäufer(innen) f. leicht umgeh. Massen- artikel bei hoh. Verdienst- art. gel. Stützpunkt 18. Geschäft. (4-5 nachm.)

Suche für meinen 14-jährigen Sohn Stelle als Laufbursche oder Bot. Ang. u. 5980 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Einlogt Ehepaar sucht 2 leere Zimmer in besserem Hause zu mieten. Ang. m. Ang. d. monatl. Miete u. 5982 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Alteinst. Kriegerwitwe f. leeres Zimmer mit Päch- freibriefangebot u. 5983 a. d. Exp.

Kleiner Laden

m. Nebenraum, zu verm. Lage Jos. gef. Miete bis 200 G. Ang. u. 5985 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer von junger Dame gesucht. Ang. n. 5977 a. d. Exp.

Ganz möbl. Zimmer zu verm. Schmiedegasse 10, 4.

Möbl. Zimmer an best. Herrn zu verm. Gr. Mühlengasse 1, 1. Mitte, Nähe Holzmart.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Bergholz, Schöngasse 22, 1.

Möbl. Zimmer elektr. Licht, zu vermieten. Am Jakobstor 5/8, 2 r.

2 sonnig. möbl. Zimmer mit Küchenanteil, elektr. Licht, Bad, zu vermieten. Wagnitz, Mattenbud. 36.

Wohn-Küche, bef. Eing., z. verm. Hundegasse 90, 3.

Gut möbl. Zimmer frei Parkstr. Graben 24, 2.

Möbl. Zimmer an 1 u. 2 Herren zu verm. Hundegasse 60, 1.

Zugentliche möbl. Zimmer elektr. Licht, zu vermieten. Am Jakobstor 5/8, 2 r.

Wohn-Küche, bef. Eing., z. verm. Hundegasse 90, 3.

Gut möbl. Zimmer frei Parkstr. Graben 24, 2.

Möbl. Zimmer an 1 u. 2 Herren zu verm. Hundegasse 60, 1.

Möbl. Zimmer zu verm. Hundegasse 60, 1.

Zugentliche möbl. Zimmer elektr. Licht, zu vermieten. Am Jakobstor 5/8, 2 r.

Wohn-Küche, bef. Eing., z. verm. Hundegasse 90, 3.

Gut möbl. Zimmer frei Parkstr. Graben 24, 2.

Möbl. Zimmer an 1 u. 2 Herren zu verm. Hundegasse 60, 1.

Möbl. Zimmer zu verm. Hundegasse 60, 1.

Genossen, Leser, Bestimmungsfremde Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundchaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volkstimme“.

Amliche Bekanntmachungen.

Die Maul- und Klauenseuche

unter dem Rindviehbestande des Johannesstiftes
Odra-Niederfeld ist erloschen.
Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom
19. März 1928 wird hiermit aufgehoben.
Danzig, den 28. April 1928. 22159
Der Polizeipräsident.

Krankenversicherung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß
die beitragspflichtigen Arbeitgeber, welche
drei und mehr versicherungspflichtige Per-
sonen beschäftigen, die Krankenversicherungs-
beiträge für den Monat April d. J. bis zum
8. Mai 1928 unter Beifügung der Zahlungs-
erklärung, sowie unter Angabe der durch
Mundschreiben mitgeteilten Kontonummer zur
Verminderung kostenpflichtiger Wohnung an
untere Kasse einzuzahlen haben. Die Zah-
lungserklärung ist zum Zwecke der Ueber-
sicht über die ausstehenden Beiträge auch dann
einzureichen, wenn die Zahlung nicht mit der
Einschreibung der Zahlungserklärung verbun-
den wird.

Außerdem weisen wir noch darauf hin, daß
die Verpflichtung zur rechtzeitigen An- und
Abmeldung der Versicherten (innerhalb drei
Tagen nach Beginn und Ende der Beschäf-
tigung) auch für diejenigen Arbeitgeber fort-
besteht, die die Beiträge nach dem wirklichen
Arbeitsverdienst abführen. Bei nicht recht-
zeitiger Abmeldung sind die Beiträge nach
wie vor gemäß § 47 unserer Kassensatzung
bis zum Eingang der vorchriftsmäßigen Ab-
meldung fortzuzahlen.

Da die Arbeitgeber noch vielfach mit der
Abführung der Beiträge für Vormonate im
Rückstande sind, erinnern wir an baldige Zah-
lung mit dem Hinweis, daß die Unter-
lassung der Zahlung mit wesentlichen Nach-
teilen für die Arbeitgeber verbunden sein
kann und pünktliche Zahlung in ihrem eigenen
Interesse liegt.

Wir machen außerdem noch darauf auf-
merksam, daß die Arbeitgeber auch für rich-
tige Angaben in den Lohnberechnungen
für die Versicherten zum Zwecke der Er-
hebung von Barleistungen haften und unrich-
tige Angaben zu Erlassensprüchen gegen die
Arbeitgeber führen können. (22154)

Danzig, den 30. April 1928.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
in Danzig. Fernspr. 3121, 3457.
Foyengasse 52.

Bekanntmachung.

Die Radannestraße, von der Entersbrücke
bis zur Kuntelsbrücke, ist infolge Neupflaste-
rung für den Fußverkehrsverkehr bis auf
weiteres gesperrt. (22155)
Gemeindevorstand Odra.

Sanitätsrat Dr. Masurke
verzogen nach **Hundegasse 25, 1 Tr.**
via-à-vis der Post 24148 Fernruf 1134

Große Versteigerung

Danzig, Hundegasse 119 III
wegen gänzlicher Aufgabe der Wohnung
und Fortzuges 22150

Am Montag, den 3. Dienstag, den 4., evtl. auch
Mittwoch, den 5. Mai, vormittags 11 Uhr,
werde ich im Auftrage folgendes hochherrschaf-
liches Mobiliar öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern:

- 1 eleg. Alt-Danziger Herrenzimmer,
bestehend aus großem Schrank, Schreibtisch
mit Stuhl, 2 Sesseln, 4 Stühlen, achtteiligem
Tisch, Rauchtisch, Standuhr, Klubgarnitur
(Leber), Galschrank;
- besagl. 1 Alt-Danziger Speisezimmer,
bestehend aus groß. Tisch, Kredenz, Aus-
ziehtisch, 8 Stühlen, 2 Sesseln, 1 Standuhr,
2 Hodern, 1 Panel;
- 1 Dielenanrichtung,
1 Alt-Danziger Truhe, 1 Kochhausner
Schreibtisch, 1 Rauchtisch, Panelbrett,
Rauchgarnitur;
- 1 kompl. Nickerzimmer,
1 Glaschrank, 1 Kommode mit Spiegel,
1 Schreibtisch, Spinett, Birne, Sofa,
4 Stühle, 2 Sessel, runder Tisch, 1 Tisch,
1 Hoder, 2 Stelampen, 1 elektr. Kristall-
krone;
- 1 kompl. Schlafzimmer, weiß Elfenbein,
bestehend aus großem Ankleidechrank, 2
Bettstellen m. Matratzen und Kissen,
großer dreiteiliger Friseurstisch m. Hoder,
2 Stühlen, Bettstuhl, Schweizer Kästchen,
Chaiselongue;
- 1 japanisches Zimmer,
bestehend aus einer Sammlung japanischer
Sammlungen;
- 1 kompl. Küchenanrichtung,
mit sämtlichen dazugehörigen Wirtschafts-
sachen, sowie vierflamigem Gasherd mit
Bratofen;

ferner: erklaffige Perler-Leppische, Guter u.
Prägen, hochwertige Gemälde m. Beleuch-
tung (Wendrich, Ralbach, Werner), versch.
erhll. elektr. Kronen, hochwertige Blei-
kristalle, Römer, Wein- und Biergläser,
Bronzen und Marmorfiguren, echt hollän-
discher Service, 1 antil. Thüringer Kaffee-
service, 1 Schrankgrammophon mit ca. 80
Platten, versch. Silber und Spiegel, Stepp-
decken, Stores und Gardinen und viele an-
dere Gebrauchsgegenstände.

Die Sachen sind gebrauch. Besichtigung an
beiden Auktionstagen nur von 9-11 Uhr.

Paul Schwoh,
Auktionator.
Danzig, Vorstädt. Graben 25, Hof.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Sente, Montag, 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I
Cosi fan tutte
(So machen's alle).
Komische Oper in zwei Akten (8 Bildern) von
Wolfgang Amadeus Mozart.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

"FINUS" DANZIG
Kreis froher Sonnenmenschen

Montag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, Aula Petrischule
Öffentlicher Vortrag über
Freikörperkultur
mit Lichtbildern
Karten 1.- G. nummeriert 1.50 G. vorher bei Hermann Lau,
Langgasse, u. b. Gertrud Rahm, Hauptstr. 29 Der Vorstand

Rheinische Winzer-Stuben
Danzig, Tischlergasse 38-39 / Tel. 3611

Spezialität: „Die kleine Flasche
Rot- oder Weißwein für 90 Pfennige“
MUSIK TANZ

80 Kraftdroschken 80

goldener Streifen u. roter Kreis
(80%) auf der Windschutzscheibe
bei Tag und Nacht
Telephonanruf:
Fordverkehr 300 u. 7601
20% Tarifiermäßigung

Goldener Streifen, Roter Kreis
(80%) auf der Windschutzscheibe
Wer billig fährt spart

80 Kraftdroschken 80

Goldener Streifen, Roter Kreis
(80%) auf der Windschutzscheibe
Wer billig fährt spart

Alkoholfrei
„Speisehaus Edelweiß“
Goldschmiedegasse 30
Anerkannt guter Frühstücks-,
Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephon 6117
Bis 1 Uhr nachts geöffnet

Oesterr. SUESSWEIN 150 1/2 Fl.
Franz. ROTWEIN Ia inkl.
ff. BOWLENWEINE Steuer
Kasino-Weinhandlung, Melzerg. 7/8

Die Fachzeitschrift
der
Händler, Hausierer,
Marktreis-, Schau-
steller ist
„Der Anker“
Hamburg 36
26. Jahrgang. Proben-
umsonst. Vertreter ges.

Billiger Käse
Reifer
Limburger St. 25 P
Kiste 60 Stück 3.50
H. Harzer
„Luculus“
Altst. Grab. 1. a. Holzmarkt

**Farben, Firnis
Lacke, Pinsel**
sowie prima
**Fußboden-
lackfarbe**
kg-Dose nur 3.- Dzg. G
empfiehlt
Bruno Fasel
Drogerie
am Dominikanerplatz
Junkerstraße 1 u. 12
gegenüber der Markthalle

Gute Nähmaschine
65 G., zu verkaufen
Tischlergasse 36, 2.
Kinderportwagen
gut erhalt., verk. Hageh,
Weidengasse 2, Hinterh.

Klubgarnitur,
Chaiselongue, neu, billig
zu verkaufen (24 161)
Heilige-Geist-Gasse 61, 1.
Damenfahrrad,
fast neu, billig
Herrenfahrrad,
gut erhalt., mit Freilauf
für 40 G. verkauft
Egfl., Eifenstr. 10, dt., I.

Saxophon
komplett, f. 150 G. zu ver-
kaufen oder zu verleihen.
Aber,
An der Schneidemühle 1a.
Mehrere Malerlaken,
Leitern,
und verschiedenes billig
zu verkaufen. (24 191)
Rögler,
Foggenpuhl 29. Laden.



Flasche
ges. gesch. unter
Nr. 34 995



3. Mai 1776

150
Jahre

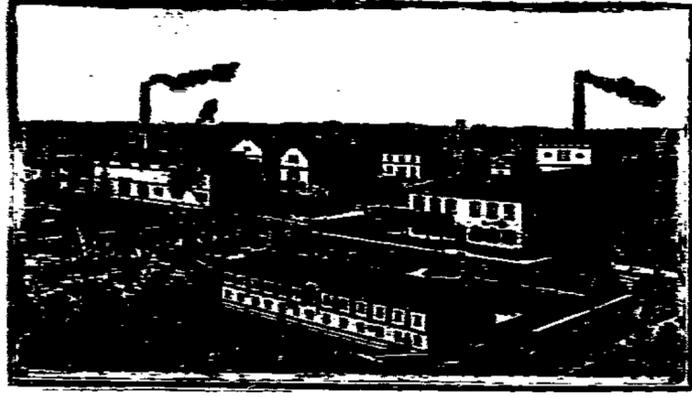
3. Mai 1926



Glas
ges. gesch. unter
Nr. 44 057

Heine. Stobbe, Liegenhof

Machandel u.



Likör-Fabrik

Spezialitäten:
Stobbe's Extrafeiner Tafel-Machandel 00
Stobbe's Extrafeiner Machandel 00
Stobbe's Extrafeiner Jubiläums-Machandel 00

Edel-Liköre

Vertrieb und Lager: **Johannes Reimann, Danzig** Hundegasse 23 Fernspr. 574